

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 1,95 Mk., monatlich 65 Pfg.  
 durch den Briefträger 2,37 Mk., bei der  
 Post abgeholt 1,95 Mk.

**Gratis-Vergaben:**  
 1. Sommer- und Winterfahrplan.  
 2. Wandkalender mit Märchenillustration.  
 3. Nassauer Landkarte.  
 4. Gewinmliste der Deutsch. Klassenlotterie.

Er erscheint täglich  
 außer an Sonn- und Feiertagen.

# Nassauer Bote

**Anzeigenpreis:**  
 Die siebengetragene kleine Zeile oder deren  
 Raum 15 Pfg. Reklamensellen kosten 40 Pfg.

**Anzeigen-Nachnahme:**  
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages  
 bei der Expedition, in den auswärtsigen  
 Agenturen bis zum Vorabend. — Kabatt  
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Linburg. — Rotationsdruck und Verlag der Linburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 185. Linburg a. d. Bahn, Samstag, den 12. August 1916. 47. Jahrgang.

## Der deutsche Reichskanzler in Wien.

### Hindenburgs Umgruppierung an der Ostfront.

**Die Räumung von Stanislaw.**  
**Abgeschlagene Angriffe der Italiener.**  
**Ein neuer Luftangriff auf Benedig.**

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.  
 W.B. Wien, 11. Aug. Amtlich wird verlautbart:

**Russischer Kriegsschauplatz.**  
 Westfront des Feldmarschall-Lieutnants Erzerow Karl.

Unsere Karpathenrussen haben südlich von Rable neuerlich starke russische Angriffe abgesehen. Nordöstlich von Stanislaw und südwestlich von Monasterzyska griff der Feind wieder mit überlegenen Kräften an. Er errang nach einer dreitägigen Erkämpfung aber schließlich nach hartem Ringen zum Stehen gebracht. Die in diesem Raume kämpfenden Streitkräfte sind im Vergleich, jene Kräfte zu erweisen, die ihnen gegenüber die Kräfteverhältnisse des Gegners zugunsten worden sind. Die Russen haben Delatyn und Lwowicz bezogen. Auch Stanislaw ist von uns ohne Kampf geräumt worden.

**Westfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.**

Südöstlich von Kalocze wurden russische Massenangriffe durch Gegenangriff abgesehen. Ebenso wurde bei Troscianec der Feind blutig abgewiesen. Im Stuchobogon von Kaszowka nahm eine österreichisch-ungarische Abteilung eine feindliche Vorposten. Bei den Truppen des General Roth erzielten neuerliche Uebermannversuche des Gegners in unserem Artilleriebereich.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

An der küstennahen Front erneuerten die Italiener ihre Anstrengungen gegen den Abschnitt von Plava und griffen auch unsere neuen Stellungen auf den Höhen östlich von Gora mit beträchtlichen Kräften an. Alle diese Angriffe wurden abgesehen. Ebenso scheiterten mehrere Vorstöße des Feindes in den Dolomiten.

**Südlicher Kriegsschauplatz.**

An der unteren Sojussa Geplänkel. Sonst nichts von Belang.

**v. Höfer, Feldmarschall-Lieutnant.**

**Ereignisse zur See.**

An der Nacht vom 10. auf 11. wiederholten unsere Seeflugzeugabteilung den Angriff auf Benedig. Arsenal, Hafen, die Außenwerke und Außenforts wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Gute Wirkung und Brände im Arsenal und in den Bahnanlagen trotz des herrschenden Gewitterregens einwandfrei festgestellt werden. In der Luftschiffhalle von Campalto wurde ein Volltreffer erzielt, ferner wurden die Batterien in Gado und an der Konowmündung erfolgreich mit Bomben belegt. Trotz des sehr ungünstigen Wetters und des heftigen Abwehrfeuers sind alle Anlagen unversehrt eingegründet.

**Flottenkommando.**

**Türkischer Tagesbericht.**

Die Offensive in Verden und im Kaukasus.  
 W.B. Konstantinopel, 11. August. Bericht des Hauptquartiers: An der Front keine Ereignisse von Bedeutung. Die feindlichen Läger die sich bei Mostisch am Gubratobischmitt befinden, wurden durch unsere überlegenen nachfolgenden Angriffe beschädigt, wobei wir dem Gegner Verluste entzogen.

An Verden führt unsere Armee an der russ. Front fort, mit ihrem rechten Flügel den Feind in der Richtung auf Samodan zu verfolgen. Der Feind verlor energisch, sich in einem Enge bei Mostisch aufzuhalten, aber er wurde gezwungen, sich nach Samodan zurückzuziehen, und sich eine Anzahl Gefangene, zwei Munitionswagen mit Versorgung für acht Kanonen und eine große Menge anderer militärischer Gegenstände in unseren Händen. Eine feindliche Haubitze wurde durch das Feuer unserer Artillerie zerstört. Etwa 2000 Gefangene, ein französischer General sei von Anzani an mit der Besatzung des Generalstabes östlich Samodan beauftragt worden.

**Kaukasusfront:** Auf dem rechten Flügel haben unsere Truppen fort, gegen die Enge östlich Vitlis und Nisch voranzurücken. Die von uns gegen die feindlichen Stellungen in der Umgegend der Ortshaus Danott nordwestlich, umgeben 80 Kilometer von Erzerum, be-

**Feindliche Angriffe nördlich der Somme abgesehen.**  
**Starke russische Kräfte blutig abgewiesen oder durch Gegenstoß im Vormarsch aufgehalten.**

Deutscher Tagesbericht vom 10. August.  
 W.B. Großes Hauptquartier, 11. Aug. (Amtlich).

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Nördlich der Somme haben farbige und weiße Engländer vereinzelt und ergebnislos angegriffen. Ebenso mißlang der oftmals wiederholte Ansturm französischer Truppen hart nördlich des Flusses gegenüber dem standhaften Festhalten sächsischer Reservetruppen-teile.

Im Uebrigen sind keine Ereignisse von besonderer Bedeutung zu berichten.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Zwischen Wiszniew-See und Smorgon sowie in der Gegend nördlich von Krowo sind zahlreiche schwache russische Angriffe mißlos abgewiesen worden.

An der Stuchob-Front beschränkte sich der Gegner nach seinen Niederlagen der letzten Tage im Allgemeinen auf lebhafteste Artillerietätigkeit; von ihm verfuhrte Teil-Angriffe westlich des Nobel-Sees, bei Lubieszow und südlich von Zareze sind nicht gegliedert.

Die südlich von Kalocze eingeleiteten Kämpfe haben größere Ausdehnung angenommen. Der russische Angriff, der zwischen Bialoglowy und Goroditsche zunächst Boden gewann,

gannete Offensive nimmt für uns einen günstigen Verlauf. Ein Teil unserer Truppen nahm nach heftigen Stürmen den Hügel Puchon und die hochgelegene Melan zwischen Rusch und Dmott, ebenso den Hügel Lähelgen, zwei Kilometer östlich Dmott und die feindlichen Stellungen westlich der genannten Ortlichkeit in einer Ausdehnung von acht Kilometer. Bei diesen Kämpfen nahmen wir dem Feinde 400 Gewehre und eine Menge Munition und Bioniermaterial ab. Auch machten wir 120 Gefangene. Ein anderer Teil unserer Truppen, der 46 Kilometer südlich Monodatum in der Richtung auf Kibisi operierte, nähert sich der letzten Ortlichkeit. Im Zentrum und am linken Flügel entwickelte der Feind mehrere neue Vorstöße.

An der südlichen Front hat kein Ereignis von Bedeutung in der Umgegend von Ratis stattgefunden.

**Eine türkische Schlacht bei Romani (Suezkanal).**

W.B. Konstantinopel, 11. August. Der letzte Bericht, den wir über den Kampf vom 22. und 23. Juli in dem Gebiet von Romani und Kalia erhalten haben, lautet: Unsere Abteilungen, die mit der Bestimmung vorerzählt waren, einen Erkundungsangriff auszuführen, hatten voll Aufopferung den Sturm gegen die stark einseitigen Stellungen unternommen. Sie besetzten die ersten Linien der feindlichen Graben u. gesagten gegen Abend an die Drahtverbände der feindlichen Hauptstellungen. In der Zwischenzeit hinderten verbelebende Sandstürme die Betätigung unserer linken Flügel und nahmen ihm jede Möglichkeit, die Erkundung weiterzuführen. Aus dieser Lage zog der Feind mit Hilfe von Abteilungen Kommandeure und Verstärkungen, die er aus der Richtung von Kantara und Quidar heranzuführte, neuen u. machte einen überraschenden Angriff gegen den Rücken unserer linken Flügel. Von diesem fiel ein Teil nach landwärtiger Kampfe in die Hände des Feindes. Einige unserer Maschinengewehre, die in der Stellung zurückgelassen waren, wurden nach Unbrauchbarmachung aufgegeben. Infolge dieses Vorstoßes wurden unsere Truppen in der Nacht vom 22. zum 23. Juli in der Richtung auf Ratis zurückgenommen. Am 23. Juli unternahm der Feind mit allen seinen Kräften und Verstärkungen, einen Angriff auf unsere Truppen, die in dem Gebiet von Ratis laagerten. Wurde aber infolge unseres Gegenangriffes zurückgeschlagen u. erlitt schwere Verluste. In der Nacht vom 23. zum 24. Juli waren vier unsere Truppen auf eine Linie östlich Ratis zurück.

wurde durch deutschen Gegenstoß zum Stehen gebracht. Starke Angriffe des Feindes in der Gegend von Treščianice wurden blutig abgewiesen, seine Versuche, am Sereth, südöstlich von Goroditsche Vorteile zu erringen, sind restlos gescheitert.

Front des Feldmarschall-Lieutnants Erzherzog Karl.

Südwestlich von Monasterzyska, sowie im Winkel des Dnjepr und der Dytirzyska griffen starke russische Kräfte an. Der Ueberlegenheit des Gegners mußte der tapfere Verteidiger an einzelnen Stellen nachgeben. Gegenangriffe fingen den feindlichen Ansturm wieder auf und brachten den Kampf zum Stehen.

Die im Gang befindliche Umgruppierung der verbündeten Truppen, wie angeordnet wurde, um den russischen Kräfte-Verschiebungen Rechnung zu tragen, ist in weiterer Durchführung.

In den Karpathen bemüht sich der Feind südlich von Zabie vorzugeben, uns die errungenen Vorteile wieder zu entreißen.

**Balkan-Kriegsschauplatz:**

Südlich des Dojran-Sees unterteilungen einzelne Scheinangriffe, die ohne ernstlichen Kampf durch unser Feuer abgewiesen wurden.

**Oberste Heeresleitung.**

**Der Reichskanzler in Wien.**

Wien, 11. Aug. (W.B.) Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Staatssekretär v. Nagow besaßen sich vormittags 10 1/2 Uhr nach dem Ministerium des Reiches, wo sie mit dem Minister des Reiches Baron Burian eine ausgiebige Unterredung hatten. Um 1 1/2 Uhr nachmittags nahmen der Reichskanzler und der Staatssekretär als Gäste Baron Burians das Frühstück im Schönbrunner Stadelgebäude. Der Reichskanzler wurde später vom Kaiser Franz Josef in Wudien empfangen. Kurz darauf empfing der Kaiser auch den Staatssekretär von Nagow.

**Die Umgruppierung an der Ostfront.**

Basel, 11. Aug. (A.F.) Zur Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreibt Oberst Gali:

Eine wesentliche Veränderung der Lage ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz nicht eingetreten. Die Fortschritte der Russen beschränken sich trotz vieler Anstrengungen auf einige Erfolge beiderseits des Dniepr und in der Gegend von Kalocze, also in der allgemeinen Richtung Lemberg. Während sie in der Richtung Kowel keine Fortschritte machen konnten, Aus den Menderungen in der Gegend der hohen und höchsten Frontstellungen der Zentralmächte auf dem russischen Kriegsschauplatz kann geschlossen werden, daß auch eine Neuanordnung der Streitkräfte stattgefunden hat. Es damit gleichzeitig eine solche Verklärung verbunden werden konnte, daß die Armeen wenigstens zum Teil aus der Verteidigung zum Angriff übergehen können, was die Zukunft lehren. Für den Erfolg ist das notwendig, denn die heutigen Erfolge sind nicht mehr denn je, daß der Angriff die stärkere Kampfform ist und daß gegenüber den heutigen Angriffsmitteln jede Verteidigungslinie allmählich aufgedröhrt wird.

**Jetzt wird's arg! — Die Portugiesen kommen.**

Genf, 11. August. (Str. Bl.) Nach Meldungen französischer Blätter steht es jetzt nach den Beschlüssen der vorantastischen Kammer fest, daß portugiesische Truppen an die deutsche

Westfront entsandt werden. Es handelt sich angeblich um 2 Divisionen in angeblicher Stärke von etwa 40 000 Mann.

**Benghazi von den Italienern geräumt.**

Karlsruhe, 11. Aug. (Genf. Bl.) Nach italienischen Blättermeldungen erobert die Flotte der Regatta des verfeindeten Dampfers „Lombro“, daß auch die Stadt Benghazi (Tripolis) von den Italienern geräumt wird. Die Soldaten und Offiziere, die sich an Bord des verfeindeten Dampfers befanden, gehörten acht verschiedenen italienischen Regimenten an.

**Ein Gefecht zwischen deutschen Tauchbooten u. britisch. Bewachungsdampfern.**

Einige unserer vor kurzem in die heimischen Häfen zurückgeführten Tauchboote hatten am 11. Juli östlich vom North of North ein längeres Gefecht mit feindlichen Bewachungsdampfern, über das wir folgendes erfahren:

Am Abend des genannten Tages hatte ein unserer Tauchboote einen großen und zwei kleine bewaffnete englische Bewachungsdampfer in der Nähe von Weston auf die Höhe zu, verfolgt u. beschossen von dem Tauchboot. Während dieser Verfolgung kamen nacheinander drei weitere deutsche Tauchboote heran und eröffneten das Feuer zunächst auf den vordersten Dampfer. Nachdem auf diesen durch Treffer die Geschützmündung zur Detonation gebracht war und der Dampfer brennend aufsteigend sank, wurde der letzte Dampfer noch weiter genommen, da erkannt wurde, daß auch der mittlere Dampfer infolge verschiedener Treffer schon Dampf abließ und unbrauchbar. Alle drei Bewachungsdampfer wurden darauf durch Geschützkugeln der beschützten Tauchboote bzw. durch Sprengpatronen verfeuert. Auf den sinkenden Dampfer „Onward“ wurden von einem der Tauchboote Mannschaften geschickt, um möglichst das Geschütz des Dampfers zu bergen. Die Arbeit erwies sich aber als zu schwer, so daß nur der Verschluß des Geschützes und die Bittereinrichtung fortgenommen wurden. Die Besatzung des Dampfers von 16 Mann wurde an Gefangenen gemacht. Von ihnen gehörte nur der Kapitän als Unterleutnant und ein Unteroffizier als Geschützführer der englischen Marine an, alle anderen waren Zivilbesatzung.

**Italien und Deutschland.**

Lugano, 11. August. (A.F.) Das italienische Amtsblatt veröffentlicht nunmehr die vom Ministerrat auf Grund der Pariser Konferenz beschlossenen wirtschaftlichen Maßnahmen in Form zweier Dekrete mit dem Datum des 8. August. Das erste Dekret verleiht, daß kaufmännische Unternehmen, welche von Völkern feindlicher Staaten oder deren Verbündeten feindlich werden, oder worin diese vorwiegende Interessen haben, durch die Regierung überwacht, allenfalls beschlagnahmt und liquidiert werden. Die Präzedenz werden mit der Ausführung dieser nach dem Inhalt des Vorbildes angeordneten Verfügungen befreit. Das zweite Dekret verbietet allen Italienern im Mutterlande, den Kolonien und im Ausland sowie allen Einwohnern des Mutterlandes und der Kolonien, Handel zu treiben, dessen mit dem feindlichen Ausland und dessen Verbündeten, zweitens mit Völkern dieser Staaten, wo immer sie wohnen, drittens mit Firmen, welche auf demnach von der italienischen Regierung herausgegebenen Listen erscheinen. Dies Dekret wird namentlich die Italiener treffen, welche gegenwärtig in der Schweiz mit Deutschen und Oesterreichern handeln.

**Die japanische Ministerkrise.**

Stockholm, 11. Aug. (A.F.) Laut einer Meldung der „Nippon Besshin“ aus Tokio wurde die japanische Ministerkrise zu Gunsten Okumas gelöst. Terakawa verteidigte die Kabinettsbildung, ohne daß die Zustimmung der Behörden und der parlamentarischen Parteien gesichert wäre. Da ein besserer Kandidat fehlt, wird Okuma den Vorzug im Ministerrat behalten.

**Entlassung französischer Generale.**

W.B. Genf, 11. Aug. Das „Petit Journal“ gibt mehrere Personalveränderungen in den höheren französischen Kommandostellungen bekannt. Ein Divisionsgeneral und 18 Brigadengenerale wurden in die Reserveelktion versetzt.

# Der versprochene Sieg.

Mit wenig zweifelhaften Mitteln die Franzosen u. entzweiten Befehlshaber an der Sommerfront die entscheidend stark getunkene Ausrüstung ihrer Truppen zu haben und ihren schwindenden Mut neu zu beleben suchen, beweisen die folgenden in unsere Hand gefallenen Armeebefehle:

1. Englischer Armeebefehl (4. Arm.) vom 12. Juli 1916.

Der Feind hat bereits die meisten seiner Reserven aufgebraucht und hat nur noch sehr wenige verfügbar. Die noch zu durchbrechenden Verteidigungsstellungen sind nicht annähernd so tief, so stark oder so gut angelegt wie die schon eingenommenen, und die feindlichen Truppen erschöpft (?!), demoralisiert (entmutigt), sind viel weniger auf Verteidigung fähig, als sie es vor 10 Tagen waren.

Tatsächlich ist die Schlacht schon mehr als halb gewonnen. Was noch zu tun übrig bleibt, ist leichter als das was schon getan ist, und wir sind imstande, es durchzuführen.

Nur jeden Angriff bis zu seinem bestimmten Ziele durch, mit der gleichen Tapferkeit und Entschlossenheit wie am 1. Juli.

Daher alle gewonnenen Angriffsobjekte gegen alle, die anstreben, wie es britische Soldaten stets zu tun pflegen.

Es besteht kein Zweifel, daß einige Tage weiterer Standhaftigkeit, entschlossener, vereinter und unerschütterlicher Anstrengungen die Waagschale noch entscheidender auf unsere Gunsten wenden und den Weg zu neuen Erfolgen öffnen werden, welche den endgültigen und vollständigen Sieg gewährleisten!

S. Du. der 4. Armee des O. Rawlinson

2. Französischer Armeebefehl vom Divisionskommandeur der 53. Reserve-Division, General Lebou vom 18. Juli 1916.

Ich seid müde, ich weiß es, aber ich weiß auch, daß der Deutsche noch erschöpfter ist als ihr, und ich weiß auch, daß der Befehlshaber Euch nicht ablassen kann. Der Deutsche ist ermüdet, weil er sich seit 8 Tagen mit großen Schwierigkeiten verwehrt. Er ist demoralisiert, weil er fühlt, daß wir bereit sind, uns auf ihn zu stürzen, sowohl von Norden wie von Westen her, ihn so in einer Annee wachend.

Der Befehlshaber kann Euch nicht ablassen, weil er zum nächsten Reserven kommt, um nachdem Ihr den Feind eingenommen habt, Euren Erfolg fruchtbar zu lassen. Erreicht Ihr dies, so werdet Ihr heute Abend abeulst.

So braucht Ihr denn nur vorzugehen: Der Deutsche hat seit 14 Tagen Euch gegenüber in einem Ring von Feuer, in einer wahren Hölle.

Dies wollte ich Euch sagen, denn Ihr wißt, daß ich Euch immer die Dinge sage wie sie sind. Ihr werdet mich verfluchen, weil ich trotz Eurer Müdigkeit noch eine Anstrengung von Euch fordere; aber dann werdet Ihr Sieger sein, das verspreche ich Euch, wenn Ihr alle drauf setzt wie ein Mann.

des General Lebou.

Der unabweisbare Widerstand und die erfolgreichen Gegenmaßnahmen heldenmütiger Truppen an der Somme während dreier wütender Wochen heißen Kämpfe werden unsere Feinde inwischen darüber belehrt haben, wie unsere „erschöpften u. demoralisierten“ Feldmännchen die „schon mehr als halb gewonnenen Schlacht“ weiter zu führen imstande sind. Der französische General hat seinen Soldaten mal wieder die Dinge geschildert, wie sie nicht sind. Ebenso hat der Engländer seinen Soldaten etwas vorzueifeln, um ihnen Mut zu machen.

## + Französische Phantazien.

Was die russische Presse über die tatsächlichen Zustände in Deutschland ihren Lesern vorzueifeln, haben wir kürzlich an einer Reihe von Beispielen gezeigt. Auch Pariser Blätter enthalten frei erfundene Nachrichten, wie die, daß der Kaiser die Kaiserin der Kaiserin Ernst von Braunauwits in tiefe moralische Depression und geistige Unmündigkeit versetzt sei (Gallois vom 27. Juli) und daß Saffertin — in der russischen Welt war es Wallin — für die Zeit nach dem Krieg dem Kaiser vorzueifeln habe. Aber so erfindet sich als die russische ist sie doch nicht.

In ihrem Bestreben, den Kriegseifer im eigenen Lande wach zu erhalten, operiert die französische Propaganda immer wieder mit dem alten Bewährtesten und der Vorzueifeln, wie herrlich die arde nation sich entfalten würde, wenn es gelänge, das Deutsche Reich zu vernichten. Die Ursache dieses irrenden Irrsinn ist die deutsche Einheit. Ihre Sanktionsmittel sind Rheinpreußen und Lothringen. Diese Gebiete sind die Schlüssel der Westfront. Es ist deshalb notwendig, daß wir, nachdem der gewaltige Feind bestrebt ist, an den Rhein gehen und den deutschen Bund auflösen (Mandel v. 24. 7.) Immer wieder ist wie in den napoleonischen Zeiten vom Rhein als der Grenze Frankreichs die Rede. Belgien soll, obwohl souverän, die händliche Verteidigungslinie der französischen-englischen See bilden. (Deutsche de Toulouse v. 24. 7.)

Große Hoffnungen werden auf den Kampf der Alldeutschen gegen den Reichskanzler gesetzt. Es ist in der Tat eine große Bemühung die Alldeutschen in dem Kampfe des Deutschen Nationalausschusses ein Zeichen der Kriegsmüdigkeit erbliden wollen, hält der „Gallois“ vom 24. 7.) sein Programm für gefährlicher als die „Wohnstätten“ Vordringen der Alldeutschen. Während diese wütend den Mut ihrer Meinung haben und uns unbedenken erklären, daß sie acht französische Departements zu annektieren beabsichtigen, scheinen für die Alldeutschen diese Forderungen zu unbilligen u. unfähigen u. unfähigen des Sieges zu empfinden.“ Alles das sei nur Komödie und „für die Galerie“ (Temps vom 28. 7.)

Wenn auch nach den bisherigen verabschiedeten Bestimmungen der deutschen Wall in der Westfront die Alldeutschen, daß man endlich der viel verheißenen Durchbruch gelingen, seltener geworden ist, so wird doch der alte Wohnstätten der Bernadina Deutschlands von den Drahtseilern in Paris weiter betrieben. Woan die französische

## Was geschah heute vor einem Jahr?

Am 12. August 1915:

In den Argonnen ein französischer Angriff auf das Martinivert arge schlagen. — Siebold wird besetzt.

13. August 1915:

Paris wird mit Bomben belegt. — Vor Romo wird der besetzte Wald von Dominikano genommen.

Die deutsche Stärke. Nichts ist so wichtig, als die Deutschen noch immer so stark sind, wie während des ganzen Krieges. Sie besitzen genügend Artillerie und Munition, um an der Somme einen gewaltigen Widerstand leisten zu können. Wenn auch die Franzosen an anderen Stellen kleinere Erfolge erzielen konnten, so sind diese doch nur lokaler Natur. Dasselbe ist in Rußland der Fall. Die deutschen Stellungen sind nirgends durchbrochen worden. Trotz der heftigsten Angriffe der Truppen der russ. Generalleutnant und Sacharow haben die Russen weder in dem kumpfigen Gelände des Pripiet noch weiter südlich dortige Erfolge errungen, wie es die Truppen des Generals Brusilow in der letzten Zeit in der Bukowina absolut waren.

Die Ernährung Polens.

Basel, 11. August. (Sf.) Der „Daily Mail“ wird aus Antwerpen gemeldet: Der amerikanische Botschafter in Berlin Gerard hatte eine Audienz beim Kaiser nachsicht, um ihm einen Brief Wilsons zu überreichen, in dem dieser seine Wünsche zur Verproviantung Polens zum Ausdruck bringt. Von amtlicher Seite hat bisher nichts hierüber verlautet. D. Red.

Die militärische Lage am Nonno

hat sich durch den Verlust des Brückenkopfs von Gora, sowie des Städtchens selber nicht wesentlich verändert. Die Italiener haben hier einen taktischen Erfolg erzielt, der bei gewöhnlicher interner Ausübung dem Volk und der Armee neuen Mut einflößt, der von Codorno zur Neufestigung seiner abnehmenden Haltung gegenüber den Anforderungen der Franzosen, an den Schwächen in Frankreich teilzunehmen, verweigert werden kann und der überdies unseren Verbündeten bei der Schwere des Stellungens und Wertes des naturgemäß auch schwere Opfer an Mannschaften u. Material auferlegt hat. Das mag alles an sich bedauerlich sein. Aber der tapferste Verteidiger, der gegen eine gewaltige Hebermacht kämpft u. gleichzeitig an anderer Stelle die wichtigsten und ardueren Aufgaben zu bewältigen hat, kann in solchen Fällen nicht reiflos seine Stellung behaupten. Das ist Kriegsrecht. Die Österreichisch-ungarische Armee kann mit Gewissheit sagen, daß sie ihren Verlust in diesem schweren Kampf auf das Mindestmaß beschränkt hat, und daß ihre Monofront u. der Komplexion vollkommen intakt geblieben ist.

Die Kämpfe bei Gora.

Rom, 11. Aug. (Kens. Bl.) Im amtlichen italienischen Seeresbericht heißt es: Unsere Operationen in der Umgegend von Gora werden mit Erfolg fortgesetzt. Die Brücken wurden wieder hergestellt und der Heberaus unserer Truppen auf das linke Ufer des Nonno eine weitere, Kavallerie und Radfahrer drangen bis östlich der Stadt vor.

Die Italiener behaupten, in den letzten Tagen an der Monofront 12 000 Oesterreicher als Kriegsgefangene einbracht zu haben, darunter 268 Offiziere.

Ein neues Abkommen mit Rumänien.

Der rumänische Ausfuhrschutz hat unter dem Vorsitz des Ministers Constantinescu einen Vertrag mit den Mittelmeeren abgeschlossen, auf Grund dessen 2000 Baggons Erbsen und 6000 Baggons Weizen geliefert werden. Angesichts unserer guten Lage sind das keine entscheidenden Erfolge; immerhin ist es eine zeitweilige Hilfe, aus der namentlich die Viertrakter den Trost schöpfen werden, daß der Stoff vorläufig nicht auszuweichen braucht.

Neu: englische Truppen in der Sommeschlacht.

Basel, 11. Aug. Die „Völkische Nachrichten“ berichten aus London, die amtlich bekannt gewordenen Verluste von Offizieren lassen ersehen, daß seit dem 1. August noch acht neue seitlich nicht erwähnte Divisionen in den Kampf getreten sind. Es handelt sich um Neureformationen der allerletzten Zeit.

Die feindlichen Angriffe an der Somme und bei Verdun.

Basel, 11. Aug. Der Berichterstatter der „Völkischen Zeitung“ Dr. Deborn, berichtet vom westlichen Kriegsschauplatz unter dem 9. August: Die erneuten Angriffe der Engländer und Franzosen vom 7. und 8. August stellen insofern eine neue Form ihres großen Offensivunternehmens dar, als es sich um gleichzeitige Operationen an der Somme und bei Verdun handelte, die an beiden Stellen mit starkem Kräfteaufschlag in die Weite geleitet wurden. Hier u. dort gehören die Kämpfe von gestern und vorgestern zu den schwersten, die unsere Truppen bisher zu bestehen hatten. Die deutsche Abwehr blieb dabei nicht auf die Verteidigung beschränkt, vielmehr ging sie immer wieder aktiv an Gegenangriffen vor, um der feindlichen Hebermacht kleine Gewinne, die ihr eulst, sofort wieder aus der Hand zu reißen und darüber hinaus, namentlich östlich der Maas, den Gegner nach weiter zurückzudrängen. So ist ein schweres Unglück und verhängnisvolles Hindernis entstanden, ein mächtiges Wesen der Kräfte, dessen Bedeutung inwieweit klarer und wahrer tritt. Mit tiefer Gewissheit

und mit unendlichem Dankgefühl für unsere Truppen dürfen wir feststellen, daß auch bei diesen neuen wütenden Anstrengungen die Feinde ihre Kräfte ohne Erschöpfung erschöpften.

Die Zeit des Friedens noch nicht gekommen.

Basel, 11. Aug. Der „Völkische“ berichtet aus Washington: Der österreichische Gesandte in Washington richtete an den Staatssekretär Lansing die Anfrage, ob es wahr sei, daß Wilson den Wunsch habe, das Verhandlungen zwischen den Kriegführenden zwecks eines Friedensschlusses eingeleitet würden. Es wurde ihm geantwortet, Wilson sei jederzeit bereit, die Rückkehr des Friedens zu beschleunigen; nach seiner Meinung sei jedoch der Augenblick zu Verhandlungen noch nicht gekommen.

Russischer Gerichtsbericht.

Der russische Bote (Ruski Westnik) veröffentlicht einen russischen Reservat (Geheim-)Befehl, 9. Armee, vom 5. Juni 1916, Nr. 493, worin der Kommandant (Name unleserlich) und der ältere Adjutant der 83. Infanteriedivision Morozoff (m. p.) aus den erhaltenen Meldungen vom 12. Armeevorsitz des Generals Alron feststellt, daß ein Angriff auf die deutsche Front „mehr pro forma, aber nicht mit dem festen Entschluß, einen Sieg zu erringen, organisiert worden ist und deshalb scheiterte, daß der Angriff technisch verfehlt ausgeführt wurde, weil er mit solchen Schwermächten ausgestattet war, wo jeder Kämpfer selbständig arbeiten muß, während man dabei verahnt, daß die Mannschaft mangelhaft ausgebildet ist u. daß wir sehr wenig Offiziere haben.“ Deshalb müsse man nach der Art der Deutschen „in dichten Schwarmreihen anzureihen und zur Unterstützung der Anreifer dicke Kolonnen haben.“ Außerdem — heißt es nun wörtlich — „müß man hinter den Sturmenden vertrauenswürdig Soldaten und Maschinengewehre stellen, um, wenn es nötig sein sollte, die Randbatterien zu zwingen, vorwärts zu gehen. Ohne dies nachzudenken, müssen ganze Abteilungen niedergeschossen werden, wenn sie die Mündung ergriffen wollten oder wenn sie sich dem Feinde ergehen. Jeder, der nicht, daß eine Kompanie oder mehr sich dem Feinde ergeht, muß man sofort das Feuer auf die sich ergebenden Soldaten eröffnen u. trachten, sie alle zu vernichten.“ Endlich heißt es da noch: „Biele von den Kommandanten (Generolen) wollen nur ihre Truppen dirigieren, sogar dann, wo man das Kommando übernehmen sollte. So waren am 3. Juni von den sieben Divisionskommandanten des 12. Korps bloß drei im Vorfeld, während die anderen sich im Stabe des Korps befanden und zu einer Zeit, wo ihre Truppen zu kämpfen begannen. Ich weiß auch nicht, wo zu dieser Zeit die Regimentalkommandanten weilten, ich bemerkte bloß zwei oder drei. Die Generale und Kommandanten müssen sich rückwärts befinden, doch wenn das Regiment wankt, so müssen sie vorne sein und nicht sich einen Ruh auf der Verbindung suchen. Dort kann man auch den Adjutanten lassen.“

Das Jammern vom Wetter.

Das ein britischer Fachmann sagt. Gelächert einer Belvedere der See-Flak von St. Petersburg läßt das Verleumdung, der Kommandant G. West-118, im Juliheft der „Quarterly Review“ folgende Bemerkungen fallen:

„Es heute ist es noch nicht recht klar, wie die Deutschen den Engländern entgegen kommen. Die Admiralität hat, der Rebel und die Unfähigkeit sein Schuld daran. Das mag sein; allerdings müssen wir anerkennen, daß wir die Admiralitätsmittel ausreichten, die Welt dem Wetter die Schuld auszuweisen wollen, allmählich fast haben. So was scheint uns mit einem seemannischen Geiste unvereinbar. Auch für den Unterraum der „Sampshire“ mit Kitzener wurde das schlechte Wetter verantwortlich gemacht, und der Rührer von den Dardanellen war eine einzige, Inanarchie Klage über das Wetter. Ebenso haben wir von unserer indischen Flotte als Erklärung der Niederlage von Kut-el-Amara nur vom Wetter zu hören bekommen, und bei der Verschiebung von Scarborough sind die deutschen Schiffe entwicelt, weil das Wetter unfähig und nebelig gewesen ist!“

Uns erlaubt man unter keinen Umständen, irgend eine Verwundungsmohrere zu todeln, aber daß man sich mit dem Wetter befreundet, scheint als unfähig zu gelten. Wir wollen doch ruhig sagen, daß die See, wie sie auch immer ist, immer der Verbündete der bestausgerüsteten und bestgeübten Flotte bleibt.“

Französische Kriegsrückfälle.

In einem Leitartikel der „Victoire“ betont Hervé, daß die Franzosen und Russen allein den Hauptanstoß der See der Mittelmeere von Skandinavien auswirkten. Während England zu Lande kaum wirkliche Hilfe leistet habe, als Belaien oder Serbien. Der „Leand“ schreibt in einer Betrachtung der Erfolge im Seekriege während des abgelaufenen Jahres: Wenn man die Behauptung von Mherfolgen der feindlichen Flotte aufstellt, müßte man sich andererseits fragen, welchen Gewinn die Entente davongetragen haben, ob die feindliche Flottenmacht vernichtet u. der U-Bootkrieg unterdrückt sei. Diese Fragen müßten offenbar verneint werden. Das Blatt tröstet seine Leser über dieses Ergebnis mit folgenden Auslassungen: Unsere Vorteile sind anderer Art und bestehen in der „sogenannten Herrschaft auf dem Meere.“

Geschiedet: der Kommandant M. Drusati.

Deutschland.

Wirk im neuen Nationalausch.

Düsseldorf, 11. Aug. Infolge der Angriffe, die Gra. Prof. v. Dornad in seiner Berliner Rede am 1. August gegen die deutschen Privatindustrie erhoben hatte, haben August Thibien, Louis Köhler, Peter Glöckner und Weiber v. Bodenhausen, Deaener in Würzburg der maaachenden Stelle, die Dornad im deutschen Nationalausch einnimmt, ihren Austritt aus dem Ausch erklärt.

Unter solchen Umständen wäre es wohl besser gewesen, wenn der ganze Ausch zu Hause geblieben wäre.

Reueidung des Generalkommandos des 14. Armeevorsitz.

Die aus St. Petersburg, 8. August, drücklich gemeldet wird, daß der Kaiser unter dem 4. August die Reueidung des Generalkommandos des 14. Armeevorsitz ernannt hat.

Infanterie a. D. Keribern v. Mantuffel als stellvertretenden Kommandierenden Generals des 14. Armeevorsitz unter Verleihung der förmlichen Krone zum Ritter Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub aufzuziehen. Generalleutnant Robert Kommandeur der 29. Division, wurde unter demselben Tage zum stellvertretenden, kommandierenden General des 14. Armeevorsitz ernannt.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Julius Andross als kommandierender Mann.

Basel, Budapest, 11. Aug. Der Abgeordnete Stephan Andross, einer der Vertrauensmänner der ungarischen Opposition, erklärte heute einem Redakteur des „Korrespondenz“, er habe Kenntnis davon, daß die Kandidatur des Grafen Julius Andross als Minister des Aeußeren in sehr ernster und einflußreicher Streifen in bestimmter Form verprochen werde. Es sei nicht unmöglich, daß in kurzem alle Einzelheiten in dieser Angelegenheit veröffentlicht werden könnten.

Schweiz.

Rüchicola der Schweizerischen Verhandlungen mit Frankreich.

Basel, Bern, 11. Aug. Meldung der Schweizerischen Telegraphen-Agentur. Die Unterhandlungen der Schweizerischen Delegierten mit den Vertretern der alliierten Regierungen in Paris sind beendet worden. Aus dem einseitigen Bericht geht hervor, daß die Unterhandlungen für die Schweiz zu einem völligen Misserfolg fast auf der ganzen Linie geführt haben.

Türkei.

Der Berater Hussein Pascha nachkommen.

Konstantinopel, 11. Aug. Wie die Blätter erfahren, haben die bei Meffa kämpfenden türkischen Streitkräfte die Anhänger des ehemaligen Emir Hussein aus ihren Verstecken im Akbar-Park, 80 km. südlich Medina, vertrieben. Eine Kamelreiterkompanie der Aufständischen ergab sich mit ihren Waffen. Der Scheich Ahmed-el-Mansur hat sich unterworfen. Der Scheich von Nabigu erbeutete bei Dscheddah die Zylinder des Hussein, dessen weitere Anhänger sich in die Wüste und ihre Heimat zurückzogen.

Die Engländer hatten dem früheren Emir von Meffa, Hussein Pascha, versprochen, ihn zum König eines arabischen Reiches zu machen, wenn er die Schlage des Pascha verlassen und sich auf ihre Seite schlagen würde. Hussein Pascha konnte der Lockung nicht widerstehen und muß jetzt für seine Leichtgläubigkeit und Treulosigkeit büßen.

Vofales.

Limburg, 12. August.

Militär-Personalien. Oberleutnant d. R. Paul Wille, Vorstand des Rgl. Eisenbahn-Verkehrsbüros b-Limburg, z. Bt. bei der Militärverwaltung-Abteilung im Felde istia, wurde zum Hauptmann befördert.

Der Vorsitzende des Limburger Kreis-Ausschusses gibt folgendes bekannt: Mit Rücksicht auf den Dienstag den 15. fallenden katholischen Feiertag (Maria Himmelfahrt) hat die Ablieferung des Schlahtisches bereits am Montag an den beiden Sammelstellen in Niederbrechen und Limburg zu erfolgen.

Bestandsmeldung für Web-, Woll- und Wirkwaren. Die Polizeibehörde macht nochmals darauf aufmerksam, daß die für den 1. August 1916 vorgezeichnete Bestandsmeldung der Web-, Wirk- und Strickwaren und daraus gefertigten Gegenständen bis spätestens 15. August 1916 erstattet sein muß. Es müssen alle Waren, also auch die in der „Freiliste“ enthaltenen, sowie die kleinsten Bestände gemeldet werden. Meldepflichtig sind nicht nur Groß- und Kleinhandlungen, sondern auch die Maßgeschäfte, Schneider, Schneiderinnen, Krämer, Maßhaber, Polsterer usw. Meldeort sind im Hauptort Zimmer Nr. 5 in Empfang genommen werden. Nichtbefolgung der Anordnung wird schwer bestraft. Eine Nachrevision ist bereits angeordnet.

Konzert. Das am vorigen Sonntag im „Deutschen Haus“ abgehaltene Konzert der Vangerberg'schen Kapelle hat den Besitzer des „Deutschen Hauses“ (Joseph Dillmann) veranlaßt, am morgigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, wieder ein Konzert zu veranstalten. (Siehe Anzeige.)

Fußball-Wettbewerb. Kommoden Sonntag beabsichtigt die bekannte Limburger Fußballmannschaft nach Ehrenbreitstein, um auf dem dortigen Sportplatz am Astenstein ein Fußballwettbewerb gegen den Fußballverein Koblenz-Ehrenbreitstein 1902 auszutragen. Sie spielt gegen die La Mannschaft dieses Vereins, welche eine der besten in der A-Klasse des Westdeutschen Fußballverbandes ist. Daher wird unsere Limburger Mannschaft einen äußerst schwierigen Stand haben, da sie ja auch zum Teil aus jüngeren Spielern besteht.

Wer darf nach dem 12. August noch auf dem Fahrrad fahren? Vom 12. Aug. ab darf keiner mehr auf dem Fahrrad sitzen, der nicht die Genehmigung dazu auf seiner Radfahrkarte vermerkt hat. Also müssen alle diejenigen Firmen, Geschäftsleute, Schüler, Arbeiter, Verze, Personen, die sich in staatlichen oder städtischen Behörden befinden, Kraftfahrern usw., die bisher noch das Rad ohne besondere Erlaubnis zur Erfüllung ihrer Pflichten lenken konnten, dafür sorgen, daß sie nach dem 12. August im Besitz einer Erlaubnisbescheinigung sind. Nach dem 12. August muß sich jeder, der auf einem Fahrrad angetroffen wird, mit der Erlaubnisbescheinigung auf der Radfahrkarte ausweisen können, andernfalls er sich strafbar macht. Die Erlaubnis zur Benutzung von Radrädern ist bei der Polizeibehörde unter Anschlag der Radfahrkarte zu beantragen, wofür ein Betrag hierzu abzugeben ist. Alle diejenigen, die nach dem 12. August nicht mit Erlaubnis auf dem Fahrrad fahren, werden mit Geldstrafe bestraft. (Siehe Anzeige.)

Geilnau bei Diez, 11. Aug. Vorgestern mit-

tag vor der 12. Jahre alte Sohn des evangel. Pfarrers von Geilnau nach hier gekommen, um an dem Mineralbinnen Wasser zu holen. Am jugend-

Geilnau bei Diez, 11. Aug. Vorgestern mit-

tag vor der 12. Jahre alte Sohn des evangel. Pfarrers von Geilnau nach hier gekommen, um an dem Mineralbinnen Wasser zu holen. Am jugend-

Geilnau bei Diez, 11. Aug. Vorgestern mit-

tag vor der 12. Jahre alte Sohn des evangel. Pfarrers von Geilnau nach hier gekommen, um an dem Mineralbinnen Wasser zu holen. Am jugend-

Bezugspreis: Vierteljährlich 1,95 M., monatlich 65 Pfg. durch den Briefträger 2,37 M., bei der Post abgeholt 1,95 M.

Gratis-Beilagen:  
1. Sommer- und Winterfahrplan.  
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis.  
3. Nassauischer Landweh.  
4. Gewinnsliste der Preis-, Klassenlotterie.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

# Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Fleber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag des Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:  
Die Nebenzettel: keine Zeile, oder deren Raum 15 Pfg. Reklamieren: keine 40 Pfg.

Anzeigenannahme:  
Nur bis 9 1/2 Uhr mittags des Vorkabends, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Nachtzeit wird nur bei Wiederholungen gezahlt.

Expedition: Diergerstraße 17.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 185.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 12. August 1916.

47. Jahrgang.

## Die Kriegspredigt eines deutschen Bischofs.

Am Sonntag der Verkündigung Christi (6. Aug.) hielt in der Parkkirche zu Limburg unser hochwürdigster Herr Bischof Augustinus vor den zahlreich versammelten Gläubigen eine Predigt, welche als eine „Kriegspredigt“ gelten darf und soll und die ihres herrlichen Inhaltes halber sicherlich verdient, weiteren Kreisen ausnahmslos bekannt zu werden.

Nach Vorlesung der sonntäglichen Epistel (Röm. 8, 12—17), die vom Kampfe des Geistes gegen das Fleisch handelt, begann der hohe Prediger:

Die eben vorlesene Epistel drängt uns ebenso wie der zweite Gedanken des Ausbruchs des Weltkrieges, der Europa seit zwei Jahren in Schrecken hält, zu einer Kriegspredigt: zu einem Blick auf das blutige Ringen der Völker u. zu einem Blick auf das nicht minder gewalttätige Ringen des Geistes mit dem Fleische in jedem Einzelnen.

1. Im 3. Kriegsjahr eingetreten, vermessen wir noch immer ein klar erkennbares Frieden des nahenden Friedens. Obwohl viel von Frieden geredet und geschrieben wird, empfinden wir seine Nähe noch nicht, müssen vielmehr schmerzhaft u. schmerzhaft ausruhen: „O Schmerz des Herrn, wie lange noch, bis du rufst? Wahr ist deine Scheide, ruhe und sei still!“ (Jer. 47, 6.) Sollen wir, daß Gott die Seelen der Krieger und Völker bald zum Frieden bringe.

Es ist also ein erster Tag, der zweite Tag, der dritte Tag der Verkündigung. Nur wenige Familien mag es geben, denen der Krieg nicht einen lieben Verwandten geraubt hat. Andere beklagen den Vater, Sohn oder Bruder, die in fremden Ländern in Gefangenschaft sind und sich nach der Heimat und der Freiheit sehnen. Noch immer flüchten sich die Rosetten mit Verbundenen u. Bekannten. Dazu die wirtschaftliche Not, die auf vielen lastet und je länger, desto härter empfunden wird. Das alles stimmt uns ernst, aber es bruch uns nicht nieder. Mutter Germania mag kauen wie chedem Jerusalem: „Draußen mordet das Schwert, meine Kinder sind unaccommen. Ich weine u. meine Augen schwimmen in Tränen.“

Klauer 1. 184. Aber sie steht unabweisbar voll Kraft u. Siegesgewalt. Sie steht kampfbereit da. Viel wertvolles Menschenleben und viel köstliches Menschenblut hat sie in ihren erschallenen Schänen verloren, aber sie weiß, daß ihre Opfer nicht umsonst gebracht sind, und daß aus der blutigen Saat herrliche Frucht hervorzuwachsen wird. Dankbaren Sinnes lag sie den Vorbeerkranz auf die Gräber der erschallenen Soldaten, entkloffen, die Dankeschuld an den überlebenden Kämpfern und den Hinterbliebenen der Gefallenen nach bester Möglichkeit abzutragen.

Erst ist der Tag und er mahnt uns innigen Dank. Dank zunächst gegen Gott. Seiner Weisheit verdanken wir es, daß unsere Feinde ihr Ziel nicht erreicht haben. Sie wollten uns vernichten, unsere nationale Einheit ver-

nichten. Das haben sie nicht fertig gebracht. Dennoch haben wir auf allen Fronten unsere Heldenreichen haben Weisheit im Feindesland getragen, haben große Gebiete vom Feindesland in Osten, Westen und Süden als Konquistador in unserer Gewalt. Militärisch stehen wir stark da; aber auch wirtschaftlich sind wir nicht besetzt. Der Hunger sollte uns niederbringen. Gott hat einen dicken Strich durch die Rechnung unserer Feinde gemacht; er hat uns eine reiche Ernte beschieden und uns von arduer Sorge befreit. Dank ihm! Dank auch für den herrlichen Geist, den er in diesen Kriegsjahren dem deutschen Volke verliehen hat: Den Geist der Religiosität und des Gottvertrauens, der Charitas und Opferliebe, des ehren Willens zum Ausschalten und Durchhalten.

Dank auch unseren Heldenreichen Seeren und ihren genialen Führern. In unerschütterlichen Gedenken und Siegesstaten auf der Erde und unter der Erde, auf dem Wasser und in der Luft haben sie die Heimat geschützt und ihre Namen unsterblich gemacht. Überall hat sich unsere militärische Führung der Amerikaner überlegen gezeigt. Man braucht nur Namen wie Hindenburg zu nennen und unter dem Namen lauscht vor Freude. Wären bald die Kriegskolonnen klüger und es uns verdammt sein, unsere heimkehrenden Soldaten zu bewahren und in Wort u. Lied gedächtnis zu feiern!

Dank besonders unserem höchsten Kriegshelden, dem Kaiser, der in unermüdlicher Pflichttreue echten Soldatengeist und staatsmännische Weisheit in sich verkörpert.

Erst ist der Gedanke und ein Tag des Dankes; aber auch ein Tag der Bitte. Seid, haben wir zu Gott als Licht und Licht und Sieg. Die Frucht unseres Lebens war der Siegeslauf unserer Heere. Schöne, herzerhebende Vittore haben wir unter riesiger Beteiligung aller Stände gefeiert. Die Erörterung unserer Gebete konnten wir mit Augen sehen und mit Händen ertasten. Nehmen wir fort zu beten und zu opfern! Noch heiser muß unser Aushen für unseren Kaiser, seine Generale und Vorkämpfer für Meer und Wasserland zum Himmel aufsteigen. Noch größer muß unsere Ausdauer und unsere Opferwilligkeit werden. „Es muß noch mehr abgetet, gebüht und geübt werden“, mahnte der deutsche Bischof.

2. Damit wenden wir den Blick von den blutigen Schlachtfeldern des Weltkrieges und schauen in das eigene Herz. Auch da finden wir Kampf und heißen Streit, einen Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf um Herrschaft oder Anrecht, um Himmel und Hölle; den Kampf zwischen Geist und Fleisch. In diesem Kampf muß jeder teilnehmen; da gibt es keine Kampfpause, keinen Waffenstillstand, keinen Frieden, ehe der letzte Erdenbürger ins Grab gesunken ist.

Woher kommt dieser Streit zwischen Geist und Fleisch? Woher dieser Streit im Reichtum der Schöpfung, im Könige im Reich der Natur? Von der Sünde! Sünde hat sich der Menschengeist gegen Gott, seinen Schöpfer; darum wird er gequält vom Nöthen, vom Jähwut. Das Fleisch gelüftet wider den Geist u. der Geist gelüftet wider das Fleisch. (Gal. 5, 17.)

Ruhe und Frieden können nur eintreten, wenn die gottgewollte Ordnung wiederhergestellt wird, d. h. wenn der Geist sich Gott unterwirft und die bösen Gelüste des Fleisches bekämpft. Nicht das Fleisch selbst, nicht der Leib soll getötet werden, vielmehr müssen wir seine berechtigten Bedürfnisse befriedigen; das verlangt Gott im 5. Gebote. Aber die Werke des Fleisches, seine bösen Gelüste; Ungeduld, Genußsucht, Heißhunger, die müssen wir ertöten. Die leichtsinnige Welt sagt: Der Mensch muß sich ausleben. Damit heißt sie es gut, wenn einer alle sinnlichen Triebe ungezügelt befriedigt. Der Apostel aber ruft: Wenn ihr nach dem Fleische lebt, werdet ihr sterben. Der Sinnlichkeit alle Zügel locken lassen, das heißt allem Religiösen, allen Idealen, allem Höheren u. Edlerem absterben und zum Tiere werden, das heißt auch seine Gesundheit einbüßen und vorzeitigem Tode verfallen. Leben nach dem Fleische ist Untergehen im ewigen Tode; absterben den bösen Trieben des Fleisches heißt sich leiten lassen vom hl. Geiste u. Gottes Kindheit und das Erbe des ewigen Lebens erwerben. Wer Sünde tut, der ist ein Anrecht, ein Sklave der Sünde; ist die Leidenschaft übermächtig geworden, dann muß er ihr willenslos folgen. Der Fleischesklave ist voll Furcht, voll Furcht vor Gott, dem Gericht und der Hölle, während das Kind Gottes voll Vertrauen und Zuversicht zum himmlischen Vater aufblickt und seines himmlischen Lohnes gewiß ist.

In diesen Tagen erinnert uns das heutige Fest der Verkündigung Christi, Christus durchstrahlt u. umflossen von himmlischer Glorie und übernatürlicher Herrlichkeit ist, was unser davor wartet, wenn wir Geisteskämpfer, nicht Fleischesklaven, gewesen sind u. die Kämpfe in unbesetzter Reinigkeit siegreich bestanden haben. Amen.

## Ein Streifzug durch die feindliche Presse.

Bei ruhiger Würdigung der tatsächlichen Kriegslage auf allen Kampfgebieten ist es schwer verständlich, wie man sich im Lager unserer Feinde noch mit ausschweifenden Hoffnungen auf ein Niederringen der Zentralmächte tragen kann; höchstens können sie sich noch mit dem Gedanken trösten, daß der nun schon zwei Jahre andauernde Krieg durch eine allgemeine Erschöpfung der Gegner unentschieden zu Ende gehen werde. Etwas Licht kommt in das Dunkel, wenn man einen Blick auf die leitenden Männer und in die Presse der feindlichen Länder wirft. Die Ersteren kämpfen um ihre Existenz. Selbst der Krieg für sie verloren, so ist es um sie geschehen. Deshalb suchen sie krampfhaft sich selbst und ihren mit ihnen lebenden und stehenden Parteigängern Mut zu machen und den Kampf bis zum Aushenken fortzuführen, in der Hoffnung, daß er sich doch noch durch irgend einen Zufall zu ihren Gunsten wenden könnte. Die Klügeren unter den Kriegshebern sind indessen schon verduftet und haben sich so nach der Zeit in Sicherheit zu bringen gesucht. Die Anderen müssen vorläufig onshalten, bis es auch ihnen gelingt, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Das gilt von den französischen, russischen und italienischen Kriegshebern. Die englischen sind dagegen in einer besseren Lage; sie brauchen die Artill nicht so sehr zu fürchten, weil sie reelle Gewinne aus ihrem Kriegsgeschäft aufweisen können. Die englischen Schiffgesellschaften haben enorme Summen aus

ihrem Transportverkehr gezogen. Calais ist in engl. Händen; Ebern u. einige griechische Inseln sind annektiert; der deutsche Kolonialbesitz in Südafrika ist bis auf ein Bruchstück unserer Territorien im Osten ebenfalls in ihrem Besitz. Territorien im Osten ebenfalls in ihrem Besitz. Kriegsdarlehnen den Engländern tributpflichtig. Wer will ihnen diese Gewinne streitig machen? Die ertreten Verluste an Menschen, Schiffen und industriellen Anlagen im eigenen Lande lassen sich erziehen und sollen zuletzt nicht schwer in die Waagschale. Der Krieg ist daher für England bis jetzt in der Tat ein gutes Geschäft und die Herren Grey, Asquith und Konsorten können sich vergnügen im Stillen die Hände reiben. Die einzige Sorge, die ihnen noch zu schaffen macht, besteht darin, zu verhindern, daß Deutschland sich am Kermelkanal festsetze. Deshalb verkündigen sie auch so laut und unablässig, daß Belgien wieder hergestellt werden müsse, ein selbständiges Belgien, das England die Herrschaft am Kanal und auf dem Meer — gegen Deutschland.

Interessant ist die Art und Weise, wie die Presseorgane der einzelnen Entente-Länder sich über den Krieg äußern. In ihrer Nr. vom 28. Juli brachte die Daily Mail unter der Überschrift: „War is Economy“, Krieg ist Hauswirtschaft, eine dringliche Mahnung an die Regierung, den Krieg sparsamer zu führen, als bisher. Es sei ein ganz falscher Grundgedanke, die Einkünfte des Landes nicht zu schonen mit der Entschuldigend, daß im Krieg Verschwendung unvermeidlich sei. Das Geheimnis des Erfolges — eines erfolgreichen Krieges — so führt das Blatt aus, besteht darin, daß man keine unnötigen Ausgaben macht, sondern sparsam ist. Verschwendung von Geld, Zeit und Menschen bedeutet eine sichere Niederlage; Sparsamkeit in diesen Dingen führt zum Siege. Nicht der erste Schritt gewinnt, sondern der letzte. Man hat es schon oft gesehen, daß die Menge unserer Silbermünzen in Großbritannien diesen Krieg entscheiden werde; wie aber, wenn die Silbermünzen ausgeben sollten, bevor die feindlichen Hilfsmittel erschöpft sind? Zu Beginn des laufenden Jahres hat der Generalstab der Vereinigten Staaten in einem Bericht konstatiert, daß jede der alliierten Mächte je 2 Bfiling Sterling verausgabt habe, wo Deutschland nur ein Pfund aufgewendet. Wenn dieser Bericht auf Wahrheit beruht, — und er war von unparteiischen Männern erstattet, — so müssen wir sehr häuslicherisch mit unseren Mitteln umgehen. In Beginn des Krieges waren wir ohne Zweifel wohlhabender als Deutschland, und unsere Hilfsmittel sind auch jetzt noch sehr groß. Aber sie gestalten uns keine wilden Extravaganzen. Und wenn es sich am letzten Tag des Krieges herausstellen sollte, daß wir nur mehr 10 Billionen haben, während der Feind noch 20 in der Hand hat, dann sind wir geschlagen und seine Entschuldigend kann uns etwas helfen.

„Die Deutschen haben nie der Theorie geschuldet, daß Krieg und Verschwendung gleichbedeutend sind.“ Im Gegenteil ist es beiseitegelassen der britischen Sparsamkeit. . . . Es ist noch nicht lange her, daß der Lord George in einer sehr einflussreichen und warmen Rede dem Volk Großbritannien sagte, er fürchte den „Kartoffelbrotgeist“ des Feindes, jenen Geist, der ihn dazu gebracht, Herrn McKennas Broschüre, mit den eigenen Mitteln skrupulös häuslicherisch umzugehen, und auch solche kleine Erbsen, wie sie aus der Sammlung des Weltkrieges auf dem Schlachtfeld sich ergeben, nicht zu vernachlässigen, in Wort und Tat auszuführen.

„Das ausgedehnte System der Rechnungsabführung, welches in Großbritannien ein ganzes Armeekorps von Beamten in Dienst stellt, kommt man in der Organisation Deutschlands nicht. Wie haben Rechnungsstellen und Verschwendung; die Deutschen sind sparsam ohne Rechnungswesen.“

## Getreu bis in den Tod.

Roman von Arthur Babilotte.

(Nachdruck verboten.)

26) Gemappe lag weislich von Seroing; in der Nähe der Bahndämme, die Antoine im Auge hatte, befand sich ein kleines Dorf, das durch kleine Wäldchen und durch ziemlich Erderhebungen nach allen Seiten gut geschützt war. In dem Dorf wohnten meistens Arbeiter aus den Eisenhütten und Bergwerke aus den Kohlenwerken. Antoine konnte viele von ihnen und war ohne weiteres ihrer Unterführung sicher.

Er führte die beiden Freunde in sein Arbeitszimmer, das allerdings nur diesen Namen trug, ohne jemals eine Bestimmung zu erfüllen; aus einem mächtigen alten Schranke holte er eine Menge Gewehre und Pistolen vor.

„Von meinem Großvater“, sagte er, „er hat 1870 bei den Franzosen mitgekämpft und die Finger erobert. Ich hätte nicht gedacht, daß sie uns noch einmal Dienste leisten würden. . . Wir können froh sein, daß wir sie haben.“

„Pab!“ lachte Potaton, der Schweiger. „Geben die Arbeiter aus.“

„Zu viel ist besser, als zu wenig“, gab Antoine zurück, indem er sich daran wandte, die Waffen auf ihre Brauchbarkeit zu untersuchen. Dann hingelte er und hob den eintretenden Diener ein paar große herbeischießen. In diese wurden die Waffen geladener, der Diener mußte herein-gebrachte Tücher darüber breiten und sie mit silbernes zweiten Dieners in das kleine Gartenhäuschen tragen, das ganz hinten im Garten, verborgen zwischen Gebüsch, stand und eine Tür direkt ins Freie hatte. Dort fiel die Verteilung der Waffen nicht auf.

Die Weiber werden gleich „herbös“, erklärte Antoine lachend, „besonders meine Mutter, und auch die Tante.“

Er erinnerte sich Magdalena u. des Schlüssel in ihrer Tür, den er in der Tasche trug. Eine leise Bekämpfung ergriff ihn; es war vielleicht doch zu

hart, wie er sie behandelte. Wenn er sie in den Händen ihrer Mutter lieb, war sie am Ende gerade so sicher aufgehoben. . . . Er ging schnell die Treppe hinauf u. bogte an Magdalena's Zimmer. Niemand antwortete.

„Madeline!“ rief er.

Sie schien noch fest zu schlafen. Er steckte vorsichtig den Schlüssel ins Schloss und drehte leise um; er hatte plötzlich das Bedürfnis, gut zu ihr zu sein, auf eine einfache, feste Art. Das Schloss knackte ein wenig; er lauschte mit angehaltenem Atem, ob sich drin etwas regte, aber alles blieb still. Leise schlich er sich auf den Zehnhäuten davon.

Im Gartenhäuschen hatten sich inzwischen sieben oder acht Männer eingefunden, verwegene aussehende Kerle, die mit gierigen Händen in den Waffen wühlten und sich die herausnahmen, die ihnen am meisten zusagten. Malicourt und Potaton notierten, was ausgegeben wurde, während Antoine mit feurigen Worten auf die Banditen ein sprach, ihre Sache gut zu machen.

„Ihr schleicht Euch durch das Hintertürchen und lauft so schnell Ihr könnt den Wiesenweg bis zu den Bahndämmen hinüber; die Arbeiter werden Euch mit Freuden aufnehmen. Verteilt Euch in die Häuser, in die Keller, auf die Höfen; wer dort noch keine Waffe hat, den schick ich her, es wird sich Rat schaffen lassen.“

Ein Diener kam und meldete, die Damen wünschten den Kaffee einzunehmen. Antoine ging in die Villa hinüber, nachdem die Burden das Gartenhäuschen verlassen hatten; die Führung hatte er den beiden Freunden anvertraut.

Madame Juliette kam mit einem ganz weißen Gesicht auf dem Sofa hinter dem großen Tisch, auf dem der Kaffee serviert war. Sie zitterte an allen Gliedern.

„Mon dieu! Mon dieu!“ wimmerte sie. „Dast Du schon gedort, Antoine, die Brüssler werden uns hier überfallen; jeden Augenblick können sie hier sein. Eine Frau, die draußen die Wäsche freies arbeitet, hat sie gesehen. . . . Was soll uns werden — sag doch, Antoine?“

Antoine zuckte ungeduldig die Schultern, . . .

„Wir werden ja sehen! Verlaßt Euch nur auf mich, Mama, ich werde schon nach Kräften dafür sorgen, daß Euch nichts geschieht. . . .“

„Aber Antoine“, rief die Tante. „Du wirst doch nicht wirklich auf sie schießen, wie Du erzähltest?“

„Wer weiß!“ sagte er lachend und legte mit verbissenem Ernst hinzu: „Und warum nicht, teuerste Tante?“

„Aber Du bist doch nicht Soldat, Du darfst doch nicht auf Soldaten schießen“, wandte sie fast zaghaft ein. Sie erinnerte sich, daß ihr Mann einmal gelagt hatte, im Kriege dürften nur Soldaten aufeinander schießen, jeder Zivilist habe sich des Kampfes zu enthalten.

„Das versteht Du nicht, Tante!“ Damit lehnte er jedes weitere Gespräch über dieses Thema ab. Er war von einer unerschütterlichen Unruhe, konnte nicht zwei Minuten sitzen bleiben und sprang von einem Geschäftsthema auf das andere über. Oft lief er zum Fenster und spähte hinaus. Man konnte von diesem Zimmer aus die lange Villenstraße hinab bis in die Stadt hinein sehen. Eine zapplende Lebendigkeit herrschte in dieser Straße; Leute liefen herüber und hinüber, andere schlossen die Fensterläden, und wieder andere stopften Patronen in die Kellertüren. Dazwischen zogen singende und jubelnde Haufen umher, die fürchterliche Drohungen gegen die Deutschen ausstießen.

Vor dem Park der Follieschen Villa, auf der anderen Seite der Straße, lag eine große, freie Wiese, die im Sommer den Kindern als Spiel- und Zummelplatz diente. Sie war auf keiner Seite von Häusern begrenzt und verlief sich noch hinten zu in eine breite Schuttablagerungsstelle und weiterhin in selbstgepflanztes Pflanzland. Heute spielten keine Kinder auf diesem Platz; alle Kinder waren in den Kellern versteckt worden; es gab in der Tat viele Leute, die felsenfest an die Mär glaubten, die Deutschen schlachteten die kleine Kinder und verführten sie.

„Ach höre Kanonen donnern“, sagte Antoine, vom Fenster zurücktretend. „Es ist in der Richtung auf Gemappe.“

Die Frauen im Zimmer freizogen auf und liefen verwirrt in eine Ecke. Antoine lachte. „So lange die Granaten nicht über unser Haus pfeifen, könnt Ihr in Ruhe Euren Kaffee trinken. Kommt, Tante, ich führe Dich zu Deinem Platz zurück.“

Er reichte ihr mit einer ritterlichen Verbeugung den Arm und geleitete sie zum Stuhl. In diesem Augenblick trat Magdalena ein, die, erquickt von einem festen Schlämer, erfreut über die offene Tür, die sie fand, fast geneigt war, das Erlebnis der Nacht für einen bösen Traum zu halten. . . . Und als sie nun sah, wie Antoine sich höflich und ritterlich um ihre Mutter bemühte, erwachte ihr gutes Herz, sie sagte sich, er sei vielleicht doch nicht so verabscheuenswert, wie sie glaubte.

Da kam er auch schon auf sie zu, ergriff ihre Hand und küßte sie. „Ach, meine liebe Cousine“, lächelte er. „Du hast heute lange geschlafen.“

Sie wurde verwirrt; diese dunkeln Augen, da standen sie wieder dicht vor ihr. . . . Großer Gott, sollte alles, alles umsonst sein, sollte es ihr nie gelingen, sich dem Raune dieser Augen zu entziehen, sollte sie dazu verurteilt sein, immer wieder treulos zu werden, trotz der Qualen, die ihr die Erinnerung an die Heimat, an den Vater, an den geliebten Mann bereitete, trotz der Vorwürfe, die sich wie Zentnerlast auf ihre schwachen Schultern legten, trotz der Schwüre des empörten Jannes, trotz der alternden Verluste, die verschlossene Tür zu öffnen, sich durch das Fenster einen Weg in die Freiheit zu suchen? Sie schloß in einer schmerzenden Schwärze die Augen und schien umsinken zu wollen.

Schnell legte Antoine den Arm um sie und führte sie vorsichtig zum Sofa hinüber. Sie begann über ihre Hilflosigkeit zu weinen.

Dann beugte sich auch Adele zu ihr herüber; ihr Perlenhalsband funkelt im Morgenmorgenlicht, der in einem breiten Band durch das geöffnete Fenster hereinfiel.

„Dor mich mal an, Madeline“, begann Adele zu sprechen, „wir stehen vor ersten Zeiten. Jeden Augenblick kann der Feind hier sein; es wird uns wenig helfen, daß wir sagen, wir flüchten aus Deutschland. Hier gelten wir bei allen Venten für

Vielleicht beruht der Unterschied zwischen den beiden Systemen auf folgendem: bei uns stellt man Beamte an, die weniger vom Geschäft verstehen, als ein Kind von der Differentialrechnung in ungeborenen und komplizierten Handelsunternehmungen, während Deutschland seine Geschäftsleute sofort mobil gemacht hat. Wir sind nun daran, das Gleiche zu tun, aber leider sehr spät und nur mit halbem Herzen. Wenn jedoch alle Bravour und alle Opfer unserer heroischen Armeen im Feld nicht nutzlos sein sollten, wenn solche Taten wie der Sturm unserer ostindischen Truppen auf Boyeres die gebührende Frucht bringen sollen, so muß die Verwendung zu Gange als die letzte und größte Sünde im Kriege aufhören.

Hier spricht der englische Geschäftsmann, wie er lebt und lebt; er will seine Hülfquellen sparen und dafür bis zum letzten Franzosen, Russen und Italiener kämpfen.

Nun halte man dieser nüchternen, kühlen, berechnenden englischen Geschäftssprache die leidenschaftlichen, heftigsten Auslassungen der französischen Zeitungsliteratur vom gleichen 28. Juli gegenüber.

Der erste Artikel trägt die Überschrift: „Die Lager des Elends“; „Vorwörter Vohes“; „Ain Willeid mit den Deutschen“. Darin sucht das Blatt zunächst die von deutscher Seite wegen Mißhandlung unserer Kriegsgefangenen in Marokko ergriffenen Repressalien als durchaus unbegründet hinzustellen und bringt dann eine Schilderung der Torturen, die man den armen französischen Kriegsgefangenen in Deutschland antue. „Der geringste Widerstand, wir sagen nicht die geringste Revolte, hat sofort eine unarmbrügerige Abhandlung zur Folge. Viele haben eine Gedärde, ein Wort mit ihrem Leben büßen müssen. Wir haben Unglückliche gesehen“, so schreibt mir einer unserer nach der Schweiz gebrachten Volksgenossen, „die mit einer dünnen boshafte angesogenen Schnur an den Wähl gebunden waren; arme Unglückliche, die bei leerem Magen, stundenlang schneidendem eisigen Winde ausgefetzt, ohnmächtig wurden; manche sind sicher an den Konvulsionen, die sie sich dabei zugezogen, gestorben. . . . Für den geringsten Fehler werden erasive Strafen verhängt. Zunächst das Verbot des Rauchens, teilweise oder gänzliche Entziehung der Nahrung.“

Der Vf. f. Der Patient wird mit auf den Rücken gebundenen Armen so an einen Pfahl gefesselt, daß das ganze Gewicht des Körpers auf den Rücken ruht. In diesem Zustande muß er ganze Stunden lang verbleiben. Wenn die Strafe vorüber, so ist er eine regungslose Masse, die man in die Baracken tragen muß.

Der S. d. Dem Delinquenten wird ein mit 15 bis 18 Ailo Sand gefüllter Sack aufgeladen und so muß er unter dem Kommando eines Vohes übermäßig harte Übungen machen; gymnastischer Schrit, Bewegungen auf und nieder zur Erde. Ich habe eines Tages diese letztere Übung zweihundert Mal wiederholen gesehen.

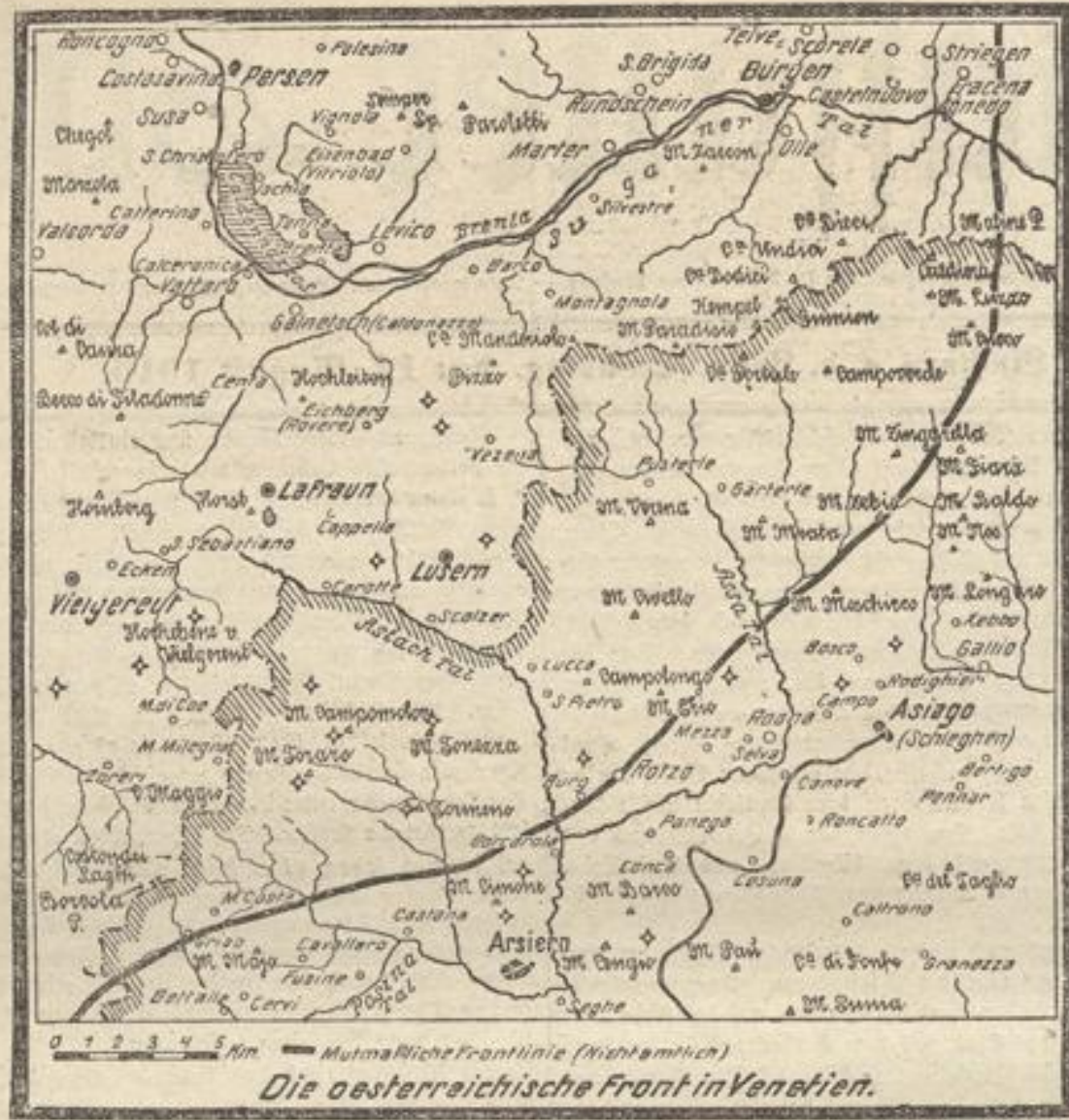
Die Zelle. Der Delinquent wird eingeperrt Tage lang in ein dunkles Verließ gezwängt. Wasser und Brot sind seine Nahrung. Mit dieser Strafe nicht zufrieden wenden die Deutschen auch noch andere mißbräuchliche Mittel an, indem sie Kollektivstrafen verhängen, unsere Korrespondenz und Briefe zurückhalten. Briefe gelangen oft erst nach 40 bis 50 Tagen in unsere Hände. Der Artikel schließt mit einem dringlichen Ruf nach Repressalien gegen die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Ein weiterer Artikel macht sich lustig über die von deutscher Seite gegen die Russen in Anspruch genommene Gültigkeit der Türken. Wieder ein anderer verhöhnt den Kapitän des Unterseebootes „Deutschland“ König, der nicht mehr aus dem Hafen von Baltimore herauskäme; eine Karrikatur des braven Seemanns befindet sich unter dem Artikel.

Danach folgt ein aus der „Times“ entnommenes Gedicht, das man angeblich bei einem bayerischen Soldaten in einem Schützengraben gefunden, in welchem derselbe in bitterer, beidseitiger Ironie die Bayern verhöhnt, daß sie für die Preußen arbeiten und sich abmühen müßten. Zuletzt findet sich auch noch ein pöbelhafter persönlicher Angriff auf unseren Kaiser.

Wenn Franzosen, die diese Dinge sehen, mit wildem Haß gegen uns erfüllt werden, so kann das wirklich nicht wunder nehmen. Und dieses Blatt hatin vor dem Kriege überall auf größeren Bahnhöfen Deutschlands zu haben.

Am anständigsten ist noch der Mailänder Corriere della Sera vom 28. Juli. Die ganze erste Seite ist der Verherrlichung der Tapferkeit der italienischen Soldaten und der französischen und russischen Erfolge gegen Deutsche und Oesterreicher



gewidmet. Auf der zweiten folgt eine lange Rechtfertigung des italienischen Vorgehens gegen Deutschland, eine salbungsvolle Lobrede auf die braven italienischen Soldaten vonseiten des von einem Besuche an der Front zurückgekehrten Ministers Bissolati, eine mit Ausfällen gegen Oesterreich, als den säkularen Feind der Einheit Italiens gepielte Anklündigung der nationalen Rehabilitation der Werke Cajar Battistis, des nationalen Märtyrers, und ein Artikel, in welchem aus Anlaß einer Ansprache des Kaisers an die Soldaten bei einem Besuche der Front an der Somme, in welcher er ihnen nach dem Tode gesagt haben soll, das Ziel der Feinde sei, Deutschland zu überschwemmen und zu verheeren, die Frage erhoben wird, ob der Kaiser eine feindliche Invasion fürchte. Weder in diesen noch in den anderen Artikeln über den Krieg werden die Grenzen maßvoller Anklagen überschritten. Die Siebne der Kriegsluft ist eben in Italien längst verfliegen.

In den Auslassungen der drei Blätter geht aber das eine hervor, daß an eine Rückgiebigkeit in England, Frankreich und Italien und an ein Einlenken zum Frieden noch nicht gedacht werden kann. Die feindliche Presse hat den Krieg vorbereitet, sie ist es auch, die ihn beständig schürt. Und wenn man sich fragt, wer es denn eigentlich ist, der diese verhängnisvollen Presseführungen verfaßt, so muß man sagen, daß es vielfach verfrachte Exilanten sind, die unter dem Schutze der Anonymität und gegen klingenden Lohn die Böller verheeren. Eine unfähig bedächtige Erkenntnis! Europa, die Welt seufzt unter dieser Pest einer verfaulenden und verlogenen Presse, und es besteht keine Aussicht, daß es nach dem Kriege werde anders werden. Die Saat des Hasses zwischen den Völkern, welche diese Leute ausstreuen, wird und muß noch viel bittere Früchte tragen.

Das eine scheint aber ziemlich sicher zu sein, daß aus dem Kriege als die nächstvollsten Weltfaktoren Deutschland und England hervorgehen und einander gegenüber stehen werden. Beide werden nicht geschwächt, sondern gestärkt aus dem Völkerringen treten. England hat seine Beute bereits in Händen; sie ist es auch, die Eingangs bemerkt worden, groß und gewaltig. Auch Deutschland hat umfassende Erwerbungen gemacht und sie bis jetzt gegen alles feindliche Anstürmen maßvoll behauptet und wann wird das Ende sein? —

### Erlebnisse aus der Sommer Schlacht.

Ein Teilnehmer der Sommer Schlacht sendet folgende anekdotische Schilderung aus den ersten Tagen der Schlacht, die wir nachstehend wiedergeben. Wir bemerken dazu, daß der Ort S o m m e c o u r t nordwestlich von Vapaume liegt und die Angriffe der Engländer an dieser Stelle, sowie weiter südlich nicht durchzuführen vermochten. Die Stellung wird von unsern Truppen heute noch gehalten.

Es waren die letzten Tage des Monats Juni. Eintönig schlichen die Tage in unserer verhältnismäßig ruhigen Stellung dahin. Ein paar feindliche Granatenarische, die von unserer Artillerie prompt erwidert wurden, setzten die Engländer wohl täglich in unsern Gräben, ohne uns aber damit irgendetwas zu schaden. Mehr wie sonst freisten feindliche Mäuser über unserer Stellung und im räumlichen Gelände. Wir wußten alle, was bevorstand. Wir fühlten es förmlich, daß etwas Großes im Vorkommen war.

Wir trafen unsere Vorbereitungen. Wir hatten nicht vergebens zwei Nohre longa als Ruschauer in dem Baracken des Artilleriebatereus aufstellen lassen.

Ende Juni ams auch richtig los. Nummer waren ihre Mäuser oben und die Fesselballone, und „Artilleriedunst“ aus — Trommelfeuer. Und mitten im Artilleriefeuer aadten sie. Ganz heimlich brachten sie das Gas heran: Stollen hatten sie aus ihren Gräben in das Zwischenland getrieben — unterirdische Stollen, oft bis zweihundert Meter lang. Aus diesen Stollen aber strömten am Abend dünne Röhren auf, schoben sich zwischen unseren Drähten und Verbänden hoch — richtige Blaslöcher, die man kaum finden konnte. Aber mit einem Male war dann das Gas da — war alles wie von freisenden Hebeln übersonnen! Nur das es bei uns nicht viel Schaden tat, weil unsere Leute immer ihr Nasen zur Dack hatten. Am ersten Tag aber haben sie von Nacht 2 bis morgens 7 Uhr in einem Raum losgetrommelt, ohne auch nur für eine Minute auszuweichen. Alle Nohre haben da abgemittelt, um schlammten aber die Torpedominen. Und eine Sturmflut hatten sie vorher ausgesetzt. Die Stiefeln der Strecke von Subutere nach Somme court und zeichnete die Linie an, aus der sie losbrechen wollten. Nach unter dem einen der schweren Feuer waren

sie heran: frech, schlackig, die Hände in den Taschen und das Gewehr unter dem Arm — richtig, wie Kerle, die ganz sicher sind! Jetzt nichts zu tun! noch lange nichts zu tun! Jetzt kommt zunächst der erste Graben, in dem kein Mensch mehr leben kann und dann der zweite, da wirs auch nicht an dem sein. Und wenn sich im dritten dann noch ein Sonnenkerl rührt — dann wird er eben totas schlagen. Soar einen Reiter haben wir so leben, einen emaligen Offizier zu Pferde — kein fünfzigster Reiter von unserm Graben. Er ist nicht alt geworden.

Und da, wie die flachbraune Belle, wie die Kerls mit ihren breiten Blechhelmen bei unsern erschlagenen Gräben waren und über die Wirnis von verfesteten Hindernissen fluten wollten, da waren wir auch schon auf der Brustwehr des ersten Grabens, auf den Handhüben der Trichter, auf Sprengkammern und Balkenbäumen. Waren wir herborrausgeraubert aus unsern tiefen Unterständen u Löchern und schossen und schmissen mit Handgranaten. Wie erlos waren wir. Gaben Gefinnung und abgeblüht aus Freude über unsere Befinnung aus dem Grauen der Liebe da unten; Gott sei Dank, die Kerls kommen an! Und die Maschinengewehre haben abgemittelt und gemüht. Buchstäblich gemüht, und ganze Reihen dieser angetrunkenen Gemühten hanzgemühten: Offiziere, Junge, harmlose Menschen, die nach dem Sabel gegriffen hatten und ihre Wempe im Frühlicht schwanen, als ständen sie im Kampf von Anno dazumal, und Tommies und immer wieder Tommies!

Und während wir schossen und warfen, lezte sich unsere Artillerie vor die Gräben und feuerte in die Belken der Stürmer hinein, was nur die braven Nohre herabgeben konnten. Beobachtung? Nicht ein Draht war uns in den tiefen Tönen der Beschichtung bei abgeben — aber mitten im Feuer standen jetzt unsere Wintertruppen auf den Wehren und aaben ihre Vorzeichen. Und Melder und Relaisoffiziere waren von Gräben bis zum Hauptbeobachter unterwas — die lebendias „Hauptstränge“ hielt durch!

Aber Belle um Belle kam — und mit einem Male waren ein Dack im Graben und andere hinter ihnen drein. Doch die Gräben und andere aus dem Dorf unsere Reservisten und featen sie wieder hinaus — ohne Baionett, nur mit dem Kolben und mit den Gondarbanaten. Und wie sie jetzt weichen und in ihre Kusangstellungen zurück wollten, da hämmerte die Maschinengewehre vom zweiten Male, da warf sich unser schweres Feuer noch einmal über sie. So haben sie zu Hunderten und Hunderten dann oben aelonen — neben den Sandhüben, die sie gleich mitgebröckelt hatten, um sie einzubauen, neben den Brandhüben, mit denen sie uns in den Unterständen haben erstickt wollen, und neben den tiefen Tornissen.

Wie das Feuer nach Stunden stiller wurde, haben wir die analischen Tornister gesammelt und nach den Tönen, in denen kein Eisenholter hatte durchkommen können, haben wir uns ersten Male wieder Tabak, Tee und Fleisch gehabt. Und Rastmester u. Liebesbriefe französischer Patrioten!

Und Du froast, wie wir es überstanden haben? Ich sage Dir, wie wir aus den Gräben und Nohren nach dem wiesimminnen Trommelfeuer heraufgekommen sind, fimal einer mitten in diesem furchtbaren Feuer zu finden an. Und mit einmal haben wir Brandburaer alle, mit Freudentränen in den Augen in diesem Hölleentumel gesungen:

Galtet aus, haltet aus!  
Lasset hoch das Banner wehn!  
Reiget ihm, reigt dem Feind,  
Wie wir treu zusammenstehn!  
Auf daß sich unsre alte Kraft erprobt,  
Wenn der Schloßtrutz und entseentlobt,  
Galtet aus im Sturmgebraus,  
Galtet aus im Sturmgebraus! R. S.

### Erlass über die Heimbringung von Kriegerleichen.

Das Königl. Kriegsministerium hat über die Anträge auf Rückführung der Leichen von gefallenen Kriegerleichen in die Heimat folgendes veröffentlicht:

„Wenn es auch beargwünkt erscheint, daß diese Anträge gefallener Krieger den Wunsch haben, die sterblichen Ueberreste der im Feldenuitien Kampfe Gefallenen in heimatlicher Erde zu bestatten, um ihre Ruhestätten alsdann persönlich besuchen zu können, so mögen sie vor Ausführung des Planes doch folgende bedenken:

Belgien und sind es ja auch. Madeleine, Du müßt einsehen, daß Dein Widerstand, Deine hartnäckige Weigerung, Dich in unsere Wünsche zu fügen, auf die Dauer nur Mager und Verdruß für beide Teile schaffen muß. . . . Ich bitte Dich also noch einmal, nimm Vernunft an, überlege Dir alles ruhig, statt gleich in die Höhe zu fahren, wie Du es gestern tatest. Es würde uns allen, die wir Dich wahrhaft lieben, wehthun, wenn wir Deinen störrischen Sinn durch Gewalt brechen müßten. . . . Die Tante spricht mir aus dem Herzen,“ fügte Antoine hinzu, „und ich hoffe, meine teure Cousine wird ein braves und folgsames Mädchen sein.“ (Fortsetzung folgt.)

### Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterjagt.) Berlin, 10. Aug. Heute ist Sternschnuppentag. Zum Namenstage der Lorene gibt es ein himmlisches Feuerwerk. Da diese Scharen von Sternschnuppen sich alljährlich zum 10. August einstellen, nennt man ihn Laurentiusstrom und bezeichnet die Leuchtflugeln als die feurigen Tränen dieses hl. Märtyrers.

Zum Glück haben unsere Vorfahren schon längst für die „Meteore“ einen hübschen reindutschen Namen gefunden. Wenn wir jetzt noch einen Erlass für das Fremdwort suchen müßten, würde wahrscheinlich ein Worngungeburer jutage kommen, z. B. Wundelfernsternschnuppentag. Unsere Vorfahren hatten noch etwas von jener Dichtkunst im Leibe, aus der die Volkssprüche, die Volkslieder und die kräftigen Sprichwörter entspringen sind. Sie stellten sich die Sterne am Himmel als brennende Herzen vor, die von Zeit zu Zeit gemüht werden müßten, wie ein irdisches Laugkiesel. Wenn die abgetrennte Dochthippe herunter fiel, so war es eben eine Sternschnuppe. Das war nicht willkürlich, aber anschaulich, und der Name bleibt, wenn auch den Andern in der Schule schon bekannt wird, daß die Sterne da oben keine Hitzepartikel sind, sondern die sogenannten Schuppen richtige Himmelskörperchen sind,

wahrscheinlich Reste von einem gestrengten Wandelfern, die truppweise ihre Kundreise durch das Weltall machen.

Diese Sagabanden in der Sternwelt sind nicht bössartig, aber sie haben manchmal Unflud. Nämlich in den Strahlenkreuzungen. Während der Zug der kleinen Zigeuner ruhig und bescheiden die gewohnte Landstraße am Himmel entlang geht, kommt plötzlich auf einem Querwege ein Auto angetraut. Unsere prächtige Mutter Erde fährt durch die Projektion hindurch. Das kostet Opfer. Die Leidtragenden sind natürlich die kleinen Wesen. Wenn die dunkeln Körperchen in den Luftkreis der Erde geraten, so entzündet sie sich und laufen flammend weiter, bis sie verbrannt sind. Normal werden sie auch von der Erdmasse angezogen, ehe sie ganz verbrannt sind, und dann schlagen sie als Meteorsteine oder „Donnerkeile“ auf den Erdboden oder auch ins Meer, — als ob auch am Himmel die droben feindliche Artillerie stände. Glücklicherweise treffen nicht alle Angeln, und die außerirdischen Granatplitter pfeifen seinen Schanden anzurichten. Sie bilden nur einen kleinen Wachs zur Erdmasse; sehr winzig, aber sehr interessant, da wir aus dieser Kostprobe erkennen können, wie die unsren Sterne zusammengefeht sind.

Wenn der Ewigke zürnt und vernichten will, braucht er seinen Finger nicht einmal bis zur Sonne zu erheben. In der Erde selbst stecken Kräfte des Verderbens genug. In der Erdkruste, die uns trägt, herrschen sehr gelassene Verhältnisse. Ein Wink von oben und das Erdbeben häuft in einem Augenblick tausendmal mehr Ruinen und Leichen an, als der größte Krieg in Jahrzehnten. Eine kleine Aenderung im Wind- und Wellenlauf genügt, um die Ernte zu vernichten und die Menschheit in Hungersnot zu stürzen. Daneben lauern die kleinen, aber tödlich gefährlichen Lebewesen, die den Krankheitskeime bilden. Wird ihnen die Bewegungsfreiheit gegeben, so werden die mordverheerenden Seuchen aus, und die Menschen fallen wie die Algen im Südschiff.

Wir sind allzumal dem Schicksal ausgeliefert.

d. h. auf Gnade oder Ungnade in die Hand des Allmächtigen gegeben. Darum dürfen wir nicht murren, sondern müssen uns für gnädige Strafe bedanken, wenn der Himmel uns mit schlimmeren Prüfungen verdonert. Ja, Dank, heißer Dank ist geboten, 1. für die gute Ernte, 2. für die Seuchenfreiheit, 3. für den günstigen Gang der Kämpfe, der uns einen geistlichen Endsiege erwarten läßt. Es gibt Völker, denen es viel schlechter geht, als uns. Wenn wir nun doch bezagen wollten, so wären wir ja ein wackelndes Geschlecht.

Ein Blick in die Vergangenheit lehrt daselbe. Als feurige Tränen des hl. Laurentius bezeichnet man die Sternschnuppen. Dieser Witzzeuge, der langsam auf dem Ross gebraten wurde, feingekleidet die entsehligen Grausamkeiten, denen die Christen in den ersten Jahrhunderten ausgefetzt waren. Sie haben doch durchgehalten. Und grauam waren nicht allein diese Verfolgungen, sondern auch die ewigen Kriege in den früheren Zeiten. Außer den streitbaren Männern wurden Frauen und Kinder massenhaft hingejachtet, ganze Völker aufgerieben. Was das Schwerk verdonert, wurde durch Hunger und Seuchen gelidert. Aber das nackte Leben rettete, war ein Mikroskop, unflughes an Jammer, Elend und Not hat es in allen Jahrhunderten auf Erden gegeben. Wir können nicht verlangen, daß es uns besser gebe, als unsern Vorfahren. Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zu teil.

Warum? fragt da mancher. Warum ist denn so viel Unheil auf der Welt? Wenn sich die Frage gegen die Vorsehung richten soll, so ist zunächst zu beachten, daß die Menschen selbst ihres Unflud Schmelde sind. Wer hat denn diesen Unflud Krieg verursacht? Die Böswilligkeit einiger Leute und die Torheit von vielen Willkürern. Der Schöpfer hat den Menschen Vernunft und freien Willen gegeben. Wenn auch im vorzüglichen Jahrhundert nach Christi Geburt ein sehr großer Teil der Menschheit von diesen Gottesgaben einen so verzweifelt schlechten Gebrauch macht, so müssen alle darunter leiden.

Der Allmächtige hätte es verhindern können. Gewiß, aber der Allmächtige hat es nicht gewollt. Du und ich und alle Adamskinder, auch die flügsten u. höchsten eingerechnet, — was für Fähigkeiten u. Rechte haben wir denn, um dem Allmächtigen des Schöpfers heranzugreifen? Wir Eintagsfliegen mit unserm winzigen Verstand, mit unserm engheschränkten Gesichtskreis, wir dürfen uns gar nicht heranwagen an die Mädel der Ewigkeit und der Unermesslichkeit. Kann das grüne Kind die Erziehungslehre seines menschlichen Vlegers durchschauen und beurteilen? Wie viel weniger wir Menschenkinder das Walten des göttlichen Vaters und Erziehers, der allein die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft auf Erden zu durchschauen vermag und dessen Weltplan über die Erde und über die Sonne hinübergreift auf das ganze All der ungeborenen Schöpfung. Wenn jetzt Sternstücke zu uns kommen, die fremden Himmelskörper gleich eine Besuchkarte auf der Erde abgeben, so wollen wir uns daran erinnern, daß diese unsere Erdkugel nur ein winziges Stümchen unter Milliarden von Sonnen und Planeten ist, ein Tropfen im Weltmeer der Gesamterschöpfung, und daß wir wiederum nur ein Bruchteil von der kleinen Erdbeobachtung bilden. Es ist fruchtbarer Kern des Weltalls halben. Dem Körper nach sind wir verneinlich minderwertig. Nur die unsterbliche Seele hat Wert; wenn die zerleitet wird, ist alles gut, auch in den schwersten Zeiten.

Den Weltplan kann der Mensch nicht erfassen, aber er soll sich ihm nach besten Kräften anpassen, indem er treu seine Pflichten u. Schuldigkeiten tun, so gut er versteht, als braver deutscher Christenmensch, — mag es süß oder bitter sein. Es geht diesen Sternschnuppen, wie den Roten, die ins Licht fliegen. Willeid brauchen wir aber mit diesen Opfern der himmlischen Wegkreuzungen nicht zu haben, denn von Lebewesen auf diesen Sterntrümmern hat man bisher nichts bemerkt. Es sind nur stumme Griffe aus einer andern Welt. Nicht aus der besseren Welt, sondern vielmehr von



**Bermischtes.**

**Neue Entdeckungen in der Kohlenforschung.**  
 S. Rühlheim-Ruhr, 10. August. Das Kuratorium des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung, das kurz vor Ausbruch des Krieges gegründet worden war, um knappende Fragen ökonomischer Natur durch wissenschaftliche Methoden zur Lösung zu bringen, hielt hier eine Sitzung ab, die unter der Leitung des Vorsitzenden des Kuratoriums, des Präsidenten Dr. Kruse stand. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. Geheimrat Kirdorf, Geheimrat Prof. Dr. Emil Fischer sowie Dr. Krupp von Bohlen und Dalbach. Der Direktor des Instituts, Professor Dr. Franz Fischer erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Instituts während der Kriegszeit. Verschiedene Arbeiten wurden dabei im Interesse der Landesverteidigung als vertraulich bezeichnet. U. a. machte Professor Franz Fischer die Mitteilung, ob es gelungen sei, ein Verfahren zu gewinnen, wonach aus Kohle Gase hergestellt werden. Die Kohle wird bei diesem Verfahren mit schwefeliger Säure ausgearbeitet. Aus 100 Kilogramm Kohle wird etwa 1/2 Kilogramm Gas gewonnen. Das ergibt bei der Gesamtförderung, die noch Millionen Tonnen beträgt, ein ganz hübsches Quantum. Die gewonnenen Gase sind dickflüssige Mineralöle von auffallendem Wohlgeruch und nicht mit den ge-

wöhnlichen Teerölen zu verwechseln. Weitere Arbeiten des Instituts betrafen die Destillation der Kohle mit überhitztem Wasserdampf. Es wird dadurch ein Teer gewonnen, der sich sehr wesentlich von dem gewöhnlichen Steinkohlenteer der Gasanstalten unterscheidet. Ferner ist es dem Institut gelungen, mit Hilfe von Ozon Kohle in eine im Wasser lösliche Substanz zu verwandeln, und zwar 92 Prozent der Kohle. Schließlich wurde noch von einem neuen Verfahren Mitteilung gemacht, das ermöglicht, aus der Braunkohle 24 Prozent fast bisher nur 12 Proz. Morsamwachs herauszubolen.

**Teure Mauersteine.**

S. Hamburg, 10. August. Die Zeit der Butterknappheit hat als ganz natürliche Folge gehabt, daß die neue Spezies der Butterkäsewandler auftrat. Anachronische Verkäuferinnen aus Buttergeschäften besahnten Privatleute und verkauften billige Butter zu liefern, ließen sich aber natürlich nicht mehr haben, nachdem sie den Vorkauf eingestellt hatten. Andere wieder erzählten von der Butterknappheit auf dem Lande, die sie reichlich mit Butter versorgen, jedoch sie noch etwas abgeben könnten, gegen Vorabschluss freilich, das das Butterpaket erst einzeln zu werden müsse. Ein besonders raffinierter Säwandler mietete sich ein möbliertes Zimmer und erhielt Ansuchen, in denen er billige Butter gegen Vorkauf von des Betra-

ges andries. Glücklicherweise war es möglich, ihm das Sandwerk zu lazen, ehe er zu viele Leihkäsewandler herangelockt hätte. Eine neue Art des Schwindels hat sich hier ein anachronischer Händler gelistet. Er kam zu einer Frau und bat ihr 10 Pfund Butter an, die an einer bestimmten Stelle abgeholt werden sollte. Man wurde auch Standesmäßig und die Frau schickte ihre Tochter, um die begehrte Ware in Empfang zu nehmen. In der verordneten Stelle fand sich der Händler ein und handelte der Tochter gegen Ablage von 20 Mark die anachronische rebe Pfund Butter, die sich fein sauberlich verpackt in einer Blechdose befinden sollten. Als die Frau nach der Ankunft der Tochter die Blechdose öffnete, fand sie darin zwei mächtige Mauersteine. Von dem Gauner fehlt noch jede Spur.

Ueber das deutsche Handels- und Boot „Deutschland“ das jetzt auf der Fahrt in die Heimat beauftragt ist, gibt die „Revue“ folgende Beschreibung: Um die nötige Schnelligkeit zu erlangen und dem Fahrten die notwendige Widerstandskraft gegen den Widerstand zu geben, hat die „Deutschland“ eine Doppelgöle. Die innere ist ganz rund und sehr stark; die äußere ist leichter gebaut und so geformt, daß die höchstmögliche Schnelligkeit erreicht werden kann. In der äußeren Göle sind Deckungen

angebracht, durch die das Wasser eindringen kann, so daß der Druck des Wassers, wenn das Schiff untertaucht, größtenteils von der inneren Göle aufgefangen wird. Außerdem sind die beiden Hüllen verbunden durch einen Raum für die Aufbewahrung des Oels, das für die Speisung der Motoren dient. Ebenso ist dort ein Teil der Kraft untergebracht. In dem von der inneren Göle eingeschlossenen Raum ist der größte Teil der Kraft aufgenommen, auch befinden sich hier die Maschinenkammer und die Räume für die Mannschaften. Die Kabinen und Maschinen befinden sich in einer langen, schiffartigen Kammer. Der ganze Raum um diese Kammer herum dient zur Aufstellung der Kraft, auch stehen hier die Ballasttanks und die Akkumulatoren, die den Strom für Elektromotoren liefern müssen, welche das Schiff, wenn es unter Wasser fährt, fortbewegen. Die Maschinen sind Dieselmotoren. Das Schiff hat einen hohen Bug. Bei der Konstruktion gelang es den Deutschen, möglichst mit dem Raume zu arbeiten, jede Göle und jede Deckung wurde zur Aufnahme der Kraft benutzt. Die Kabinen der Mannschaften sind sehr klein, die Kabine des Kapitän ist natürlich die größte; sie ist nur 10 Fuß lang und 6 Fuß breit. Der größte Teil wird vom Deck eingenommen, nur die Offiziere haben ein Eßzimmer, die Mannschaft muß ihr Eßgerät bei der Mahlzeit auf den Kiemen halten. Vier Maschinen schlafen in einer Ecke hinter der Maschinenkammer.

**Möbelhaus Josef Reuss**  
 Limburg, Obere Grabenstrasse 5. 1553  
 Fernsprecher 136.  
**Vollständige Wohnungs-Einrichtungen.**

**Seifen-Ersatz**  
**„Durit“**  
 in handlichen Stücken,  
 ohne Seifenkarte überall erhältlich,  
 stellt das Beste und Reellste dar, was bis jetzt als Ersatz für Seife geliefert werden kann.  
**Durit Nr. 1.** Ersatz für Toilette-Seife, durchaus mildes, wohlriechendes Handwaschmittel.  
**Durit Nr. 2.** Vorzüglich zum Reinigen schmutziger Hände, Schlossern, Schmieden und Industriearbeitern ganz besonders zu empfehlen.  
**Durit Nr. 3.** Hervorragendes Waschmittel, in handlichen Stücken, für bunte und weiße Wäsche, sowie Putz- und Scheuerzwecken. Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen.  
 Alleiniger Fabrikant 2144  
**Joseph Müller,**  
 Seifenfabrik, Limburg.

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich von heute ab die Arbeiten in meinem Geschäft wieder selbst ausführe. 4283  
 Hochachtungsvoll  
**A. Doussaint,**  
 Goldschmied.  
 Limburg, den 29. Juli 1916.

**Einkoch-Apparate**  
**Einkoch-Gläser**  
 wieder eingetroffen. 2155  
**Glaser & Schmidt.**

**Weißen Rübsamen**  
 empfehlen 2146  
**Münz & Brühl,**  
 Limburg,  
 Unt. Fleischgasse 16.

**Möbel**  
 auf Teilzahlung, keine Anzahlung, bequeme Abzahlung bei **V. Bommer, Neumarkt 7.**  
**Jungdeutschland-Lose**  
 à M. 3.30. 5618 Geldgew. Ziehung 15. u. 16. August. Hauptgewinn 60 000 30 000 10 000 M. bares Geld.  
**Badische Lose**  
 à 1 M. 11 Lose 10 M. (10-15 Pl., jede Liste 20 Pl.) versendet Glücks-Kollekte **Hch. Deecke, Kreuznach.**  
 2075

**Handleiterwagen,**  
 95 cm lang 21 Mt., 105 — 23 Mt., 115 — 25 Mt., 125 — 28.50 Mt., sowie extra starke Gebirgswagen, 105 cm lang 24 Mt., 115 — 29 Mt. p. Nachn. 4287  
**W. Willig,**  
 Staffel an der Lahn.

**Trockenes Buchenscheit- u. Lannenholz**  
 in 1, 1/2 und 3/4 Metern gespalten u. geschnitten empfehlen 2141  
**Münz & Brühl,**  
 Limburg a. d. L.  
 Telefon 31.

**Kartoffel-Körbe**  
 Mk. 2.— pro Stück.  
**Hafer- u. Futter-Siebe**  
 Mk. 2.25 pro Stück. 4289  
 Ab Werk gegen Nachnahme.  
**Drabtwerk Rusein, D.-Bahnhof 66.**  
 Liste über Drahtgeflechte, Stacheldraht auf Wunsch gratis  
**Handleiterwagen**  
 in größter Auswahl bei 1803  
**V. Bommer, Neumarkt 7**  
**Herren-Garderobe**  
 (wie groß u. schlank), fast neu, nur Hälfte des Preises zu verk. 4488  
**Werner-Sengerstr. 15 11.**

**Trustfrei**  **Trustfrei**  
**„Unsere Marine“ - Zigarette**  
**2 1/2 Pfg. einschließlich Kriegsaufschlag**  
**Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten!**  
 Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft, Zigarettenfabrik, Dresden-A.

**Centrifugen**  
 stets Vorrat in allen Größen.  
**Otto Stern, Maschinen-Industrie,**  
 Langendernbach (Hessen-Nassau). 4398

**Lehnard's Waspulver**  
 ohne Brotkarte  
 in den Kolonialwarengeschäften erhältlich.  
**Heinr. Lehnard, Seifenfabrik,**  
 Limburg a. d. Lahn. 1677

**Keine Schmerzen beim plombieren!**  
 Schmerzloses Zahnausbohren sowie plombieren mittels Kataphoresis-Apparat.  
**Zahnpraxis Viganos Nachf. W. Podiaszewski, Dentist.**  
**Obere Schiede 10.**  
 Sprechstunden v. 8—6 1/2 Uhr, Sonn- u. Feiertags v. 8—2 Uhr.  
 Telefon Nr. 261. 2760

**Weck-**  
 Einkochapparate  
 Gläser — Krüge  
**JOS. BRAHM,**  
 Eisenhandlung. 2160

**Hanf-Bindsfaden** in sämtlichen Stärken,  
**Pat. Garbenbänder, Binde- u. Pressengarne, Roll- und Binde-seile, Akerleinen, Heustränge**  
 und alle sonstigen Seilerwaren billigt bei 8551  
 in groß **J. Schupp, Seilerei,** in detail  
 Limburg a. L., Frankfurterstraße 15, Tel. 277.

**Amäliche Anzeigen.**  
**Städtische Kriegsfürsorge.**  
 Wiederholt vorgekommene Unstimmigkeiten in den Rechnungen über Lieferung von Milch an Kriegsfamilien lassen es notwendig erscheinen, daß die Rechnungen mit einer Bescheinigung der betr. Kriegsfamilien über den richtigen Empfang des Milchquantums versehen sind.  
 Die allmonatlich einzureichenden Milchrechnungen sind daher fernerhin mit folgender Bescheinigung seitens der Kriegsfamilien versehen zu lassen:  
 „Den richtigen Empfang bescheinigt“ (Name)  
 Die Gutsheine sind der Rechnung beizufügen  
 Limburg, den 12. August 1916. 4529  
 Der Bürgermeister.

**Verkauf von Gefrierfleisch.**  
 Am Samstag, den 12. d. Mts., nachmittags von 5 Uhr ab wird im städtischen Schlachthof Kinder-Gefrierfleisch das Pfund zu M. 2.20 ohne Fleischkarte verkauft. 4530  
 Der Magistrat.

**Gebäckene Schellfische.**  
 Montag, den 14. August d. J., vorm. von 9 Uhr ab Verkauf von gebäckenen Schellfisch im alten Rathaus. Preis das Pfund 1.— Mark. 4514  
 Limburg, den 12. August 1916.  
 Städt. Lebensmittel-Verkaufsstelle.

**Für die Schweinemästerei des Reserve-Lazarets sollen**  
**Rüchen- und Speiseabfälle**  
 in hiesiger Stadt gesammelt werden. Diejenigen Haushaltungen, welche derartige Abfälle unentgeltlich abgeben wollen, werden höflich gebeten, ihre Adresse auf der Expedition dieser Ztg. mit Nr. 4488 anzugeben. Abholung erfolgt täglich.  
 Reserve-Lazarett.

**OSRAM**  
**Osram-Einwattlampen, Osram-Halbwattlampen**  
 preiswert und ohne Teuerungszuschlag durch:  
**Nass. Elektrizitäts-Gesellschaft,**  
 Limburg (Lahn), Unt. Schiede 8. Telefon 121.  
 Wiederverkäufern besondere Vergünstigung.





## TODES-ANZEIGE.

Gestern nachmittag 1 1/2 Uhr entschlief im Herrn, nach schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch ein wahrhaft priesterliches Leben und den Empfang der hl. Sterbesakramente, unser

hochverehrter Pfarrer

Herr Geistlicher Rat und Jubilarpriester

## Bernhard Börger

im 83. Lebensjahre und im 53. Jahre seines Priestertums. Trauernd steht die Gemeinde an der Bahre ihres frommen, schlichten und seeleneifrigen Hirten, der vor einem Jahre sein silbernes Jubiläum als Pfarrer von hier und vor 3 Jahren sein goldenes Priesterjubiläum in unserer Mitte feiern konnte. Sein Andenken wird bei uns allezeit in Ehren bleiben. Seine Seele wird dem Gebete der Gläubigen und dem Memento der Priester bei der hl. Messe empfohlen.

Heiligenroth, den 11. August 1916.

Der Kirchenvorstand.  
Die kirchliche Gemeindevertretung.

Das Totenoffizium beginnt am Montag, den 14. August, vormittags 9 Uhr, danach feierliches Exequienamt und Beerdigung.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Freitag, den 11. August, vormittags, zu Eisen, die Frau

## Margaretha Wiesemann

geb. Pistor

infolge eines Unglücksfalles, im Alter von 77 Jahren, unerwartet in die Ewigkeit abzurufen.

Die Seele der Verstorbenen wird dem hl. Meßopfer der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen empfohlen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.:

Peter Siegel.

Eisen, Frickhofen, Langendernbach, Niederahr, Meudt u. Frankreich, den 11. August 1916.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 14. August, um 8 Uhr vormittags zu Meudt. Das Totenamt folgt gleich darauf. 4546

### Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unserer unvergesslichen, nun in Gott ruhenden Mutter

## Anna Maria Baier

sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere für die liebevolle Pflege der Barmherzigen Schwestern, sowie der gestifteten hl. Messen und der zahlreichen Krankspenden.

Limburg, den 11. August 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neue Milchcentrifugen mit schärfster Entrahmung, mehrjährige Fabrikgarantie von 68 W. an.

Stets Vorräte in allen Größen.

Maschinen-Industrie in Coblenz, Görresstraße 7. Öffnet Werktags: 2-7. Sonntags: 1/2-12-1/4 Uhr nachm. Teilzahlung ev. gestattet. 3355

Die Person, die am Mittwoch das gelbe Portemonnaie mit 25,50 M. ausgegeben hat, ist erkannt, da die Nummer des 20 M. Scheines notiert war, und wird ersucht, das Geld innerhalb 3 Tagen Plattenbergstr. 1 I abzugeben. 4527



Waschmaschinen!  
J. Brahm,  
Eisenhandlung.

Einspänner-Ruhwagen gesucht Aug. Butzbach, Burg-Schwalbach, Station Bollhaus. 4450

Heute frische Einmachbohnen p. Cr. 25 u. 28 Mt. sowie alle Sorten Obst u. Gemüse, billigster Tagespreis Frau Stein, Limburg, Solgasse 13 und Stand auf dem Neumarkt. Versand nach Auswärts per Nachnahme. 4554



Holz- und Zink-Waschmaschinen  
Glaser & Schmidt,  
2168 Limburg.

Um- u. Erweiterungsbau des Aufnahmeheimes für Fürsorgezöglinge zu Idstein.

Die Ausführung von Zimmer- und Dachdeckarbeiten ist zu vergeben. Die Zeichnungen liegen während der Bürozeiten im Zimmer 52 des Landeshauses zu Wiesbaden zur Einsicht auf, woselbst auch Angebotsformulare zum Betrage von 0,50 Mt., solange der Vorrat reicht, erhältlich sind. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Dienstag, den 22. August 1916, vormittags 11 Uhr, an dem unterzeichneten Landeshaus, Zimmer 57, einzureichen, woselbst auch die Öffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter stattfindet. Zuschlagsfrist 30 Tage. Wiesbaden, d. 8. Aug. 1916. Der Landesbaumeister: 2164 Müller.

Seifen-Gras. 1/2 Pf. gratis. P. Holster, Breslau S. 58.

Neues Gauertraut und neue Salzgurken sind eingetroffen bei Ed. Tr. mb. tta Nachf.

Guter Weiß- und Rotwein in Flaschen und Gebinden von 1,50 Mt. an. G. Desmann, Limburg, Weiersteinstr. 8. 4547

Kaufe gebrauchte, auch zertrifene Säde. Zahle für zertrifene 32 M. p. 100 Kg., für La Plata 35 Pfg. p. Stck. Gole selber ab oder per Nachnahme. W. Gottfried, 4528 Gero-R.

## Maurer

gesucht. Gebr. Leikert, 4517 Oberlahnstein.

Ein braver Junge für Büroarbeiten gesucht. 4523 Siff, Justizrat.

Zuverlässiger Arbeiter gesucht. 4558 Zimmermann'sche Brauerei, Limburg.

Für mehrere große Baustellen in hiesiger Gegend sofort größere Anzahl tüchtiger

Maurer u. Hilfsarbeiter gesucht. Unterkunft u. Verpflegung gesichert. 4541 Meldungen an: Sieg-Baugesellschaft, Wehdorf (Sieg).

Schuhmachergefelle wird sofort gesucht. 4430 Th. Lapp, Kreuztal, Kreis Siegen.

Zuverlässiger, solider Fuhrknecht gesucht. 4504 Bl., sagt die Expedition d. Bl.

Ein Schreinerlehrling gesucht. 4635 Möbelfabrik G. Rosenbauer, Limburg, Diezerstraße 12

Fräulein mit schöner Handschrift, welche auch in der einfachsten Buchführung bewandert ist, sucht baldigst Stellung. Offerten unter A. B. 4536 an die Expedition d. Bl.

Tüchtiges, gewandtes Mädchen, welches nur in besseren Häusern gedient hat, gesucht per 1. Sept. Frau S. Sachs, Bahnhofstraße 8. 4521

Tüchtige Verkäuferin nach Limburg gesucht. Offert. unter G. P. S. 4526 an die Expedition.

Ordentliches Dienstmädchen zu 2 Personen gesucht. 4505 Expedition. 4506

Suche tüchtiges, fleißiges Mädchen bei hohem Lohn auf 1. September 1916. 4479 Sal. Dintelstein, Dabmar.

Für Haushalt von 4 Personen wird ein tüchtiges Mädchen gesucht, welches selbständig kochen kann und ein besseres Hausmädchen (etwas Kenntnisse im Nähen erwünscht) gegen hohen Lohn. Fräulein Reitz, Frankfurt a. M., Sellenstraße 10. 4548

Suche für sofort ein Mädchen, 14-15 Jahre alt, zu zwei Personen und einem Kind, am liebsten katholisch. Näheres Geschäftsstelle. 4533

## Deutsches Haus

Sonntag, den 13. August: 4532

## Konzert

der Kapelle Langenberg.

4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. 8 Uhr.

Buschbräu — Apostelbräu — Apfelwein Weiß- und Rotweine — Limonaden.

Sonntag, den 13. August 1916:

## Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle der 91er Koblenz.

Eintritt 20 Pfg. 4522

Heidelberger Faß, Diez.

## Kopfwaschen

Frisieren ::

:: Ondulieren

Anfertigung aller

Haararbeiten.

P. FRANKE,

Friseur

— Neumarkt 5. —



## Holzversteigerung.

Montag, den 14. August d. J., nachmittags

2 Uhr, kommen im hiesigen Gemeindefeld bei Eiter

5500 Eichenloshwellen

zur Versteigerung. Anfang am Weg Limburg—Eiter.

Sichhofen, den 10. August 1916. 4597

Hamm, Bürgermeister.

# JOSIN

Ist ein vorzüglich reinigendes schäumendes Waschmittel, frei von schädlichen Bestandteilen greift es Hände und Gewebe nicht an. 1951

Ohne Brotkarte überall erhältlich!

Allein-Fabrik: Jos. Müller, Seifenfabrik, Limburg.

## Achtung!

Sabe am Montag einen Transport

prima schöner Ferkel

in meinem Stalle zu verkaufen. 4552

Karl Lindlar, Schweinehandlung, Meudt.

## Ferkel.

Sabe am Montag, den 14. August einen großen

Transport schwerer

Ferkel und Einlegschweine

in meinem Stalle zum Verkauf stehen. 4540

Anton Heep, Schweinehandlung,

Langendernbach. Telefon 16.

Sabe Montag eine Partie

Ferkel

in meinem Stalle zum Verkauf stehen. 4589

Peter Dick, Montabaur, Sauctal.

Schöne

4-Zimmer-Wohnung,

4404

3-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör per sofort

oder später zu vermieten.

Näh. Holzheimstraße 20.

Freundl. Wohnung

(4 Zimmer, Küche und Zu-

behör), sofort zu vermieten

durch F. Loos,

4524

Wollstraße.

Ein junges Ehepaar such;

eine schöne

2-3-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör in der

Nähe der oberen Schiebe zum

1. Oktober zu mieten.

Angebote unter Nr. 4503 an

die Geschäftsstelle d. Bl.

Großer, heller Raum

zu vermieten. 4482

Rohmarkt 25.

Schön möbliertes

Bohn- u. Schlafzimmer

zu vermieten. Näheres in der

Geschäftsstelle. 4520

Ein großer Stall,

auch zu Werkstätte oder Lager-

raum geeignet, zum 1. Okt.

zu vermieten durch F. Loos,

Wollstraße 14. 4525

2-Zimmer-Wohnung

mit Küche u. Gas zu verm.

4549

150g 3.

Beamter sucht möbl. Zim-

mer mit voller Pension. An-

gebote mit Preisangabe unter

Nr. 4534 an die Geschäftsstelle.

Trauerhüte in Crep und Grenadine, sowie  
Uebergangshüte in Selde und Lackleder

kauft man gut und sehr billig bei

# Westheimer & Co.